Einzelpreis 10 Pfennig.

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 218 — Nr. 47

Bezugspreis: monatlich 2 Gold-Mk. einschließlich Zustellungsgebühr — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger an, unsere Austrägerinnen entgegen — Höhere Gewalt entbindet von Lieferung und Schadenersatz.

Halle-Saale

Mittwoch 25. Febr. 1925

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene 34 mm breite mm-Grundzeile 12 Pfennig. Kleine Anzeigen 8 Pfennig, Familien-Anzeigen 6 Pfennig. Stellenanzeigen 5 Pfennig. Die 3gespaltene 80 mm breite Grund-Reklamezeile 80 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort: Halle-Saale. — Für Platzvorschriften übernehmen wir keine Garantie.

Geschäftsstelle Halle-Saale Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postscheckkonto Leipzig 2512.

Hauptstelle Berlin Behrenstraße Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290 Zweite Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Reichspräsident Ebert erkrankt

Eine gelungene Operation

Dr. Luther stellvertretender Reichspräsident

Berlin, 24. Februar.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist in den gestrigen Spätnachmittagsstunden Reichspräsident Ebert an einer Blinddarmentzündung schwererkrankt. Noch um 11 Uhr abends wurde er in einem Auto in das Westsanatorium gebracht. Er mußte sich dort einer Operation unterziehen, die Prof. Dr. Bier noch heute nacht vornahm. Die Operation des Reichspräsidenten ist gutverlaufen. Das Befinden ist den Umständen entsprechend günstig. Der Patient bleibt vorläufig in dem Westsanatorium in der Privatklinik des Prof. Dr. Bier. Da man die Krankheit in ihrem Anfang erkannt hat, hofft man auf einen glatten Verlauf. Mit der verfassungsmäßigen Vertretung des Reichspräsidenten ist Reichskanzler Dr. Luther beauftragt worden.

Krankheitszustand weiter günstig

Berlin, 24. Februar.

(Eigener Drahtbericht.)

Gegen 12 Uhr mittags erfahren wir, daß der Krankheitszustand weiter befriedigend ist. Die Krankheit nimmt ihren normalen Verlauf.

Die Krankheit des Reichspräsidenten

Berlin, 25. Februar.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Die Blinddarmoperation, die an dem Reichspräsidenten Ebert vorgenommen ist, wird als gelungen bezeichnet. Man kann also wohl annehmen, daß Herr Ebert in kurzer Zeit wieder in der Lage ist, sein Amt fortzuführen. Es würde sich dann die in der Verfassung vorgesehene Möglichkeit erübrigen, seine Vertretung durch ein besonderes Reichsgesetz zu regeln. Gegenwärtig ist der Reichskanzler Luther verfassungsgemäß mit seiner Vertretung betraut. Der „Vorwärts" könnte sich die kiffige Bemerkung, daß man von Luther Loyalität erwarten könne, daß er das überaus schwere und verantwortungsvolle Amt in einem Geiste führen werde, der den Absichten des Reichspräsidenten selbst entspricht, ruhig ersparen, wenn er nicht die berechtigte Antwort haben wollte, daß man gegen den Geist, mit dem Herr Ebert sein Amt versieht, doch recht oft schwerwiegende Bedenken geltend machen könnte, und daß es notwendig ist, diesen Geist sobald wie möglich durch einen neuen Geist zu ersetzen. Ob der Reichspräsident in der Lage sein wird, eine vom Barmat-Ausschuß vielleicht gewünschte Vernehmung und den bereits herausgeschobenen Termin im Magdeburger Prozeß wahrzunehmen, ist unter diesen Umständen zweifelhaft.

Der Beleidigungsprozeß Unterleitner-Krüger vertagt

Berlin, 23. Februar.

Vor dem Amtsgericht Tempelhof kam heute die Beleidigungsklage des Revolutionsministers Unterleitner gegen den Redakteur des „Deutschen Vorwärts", Oskar Krüger, zur Verhandlung. Vor Eintritt in die Verhandlung beantragte der Verteidiger die Vertagung, da wichtige Zeugen fehlten und der Wahrheitsbeweis über die politische Tätigkeit Unterleitners im vollen Umfange angetreten werden solle.

Der Rechtsbeistand des Klägers beantragte darauf die Anforderung der Akten des Amtsgerichts Weilheim gegen Aßner, der wegen Beleidigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden sei. Das Verfahren würde sich sogar vereinfachen, wenn der Beklagte zugeben würde, daß Aßner sein Gewährsmann sei.

Das Amtsgericht beschloß darauf die Vertagung der Verhandlung. Sämtlichen Beweisanträgen wurde stattgegeben. Das Gericht behielt sich vor, einen angemessenen Kostenvorschuß von den Parteien einzufordern.

Das große Bankett der deutschen Presse

Eine politische Rede Dr. Luthers

Berlin, 23. Februar.

Im Weißen Saal des Hotels „Esplanade" fand heute abend das erste Bankett der deutschen Presse statt, eine Veranstaltung, an der die führenden Köpfe aller Gebiete des deutschen öffentlichen Lebens teilnahmen, eine Veranstaltung, von der der Präsident des Reichsverbandes der deutschen Presse, Chefredakteur Paul Baecker, sagte, daß sie ein erster Versuch sei, die Kräfte des deutschen Wesens und Werdens, und zwar nicht nur der Hauptstadt, sondern des ganzen Reiches, zu vereinigen. Paul Baecker konnte mit Recht hinzufügen, daß dieser

Versuch schon jetzt als wohlgelungen

bezeichnet werden kann, denn eine so stattliche Festversammlung sah Berlin in diesen Wänden trotz der Fülle großer Veranstaltungen noch kaum.

Der Einladung des Reichsverbandes der deutschen Presse zum ersten Bankett der deutschen Presse im Hotel „Esplanade" in Berlin waren neben dem Reichskanzler Dr. Luther die Reichsminister Schiele, Dr. Frenken, Dr. Neuhaus, Dr. von Schlieben und Stingl sowie in Vertretung des auf Urlaub befindlichen Reichsarbeitsministers Dr. Brauns Staatssekretär Dr. Geib und der Generaldirektor der Reichsbahn Oeser gefolgt. Aus den Reichsministerien waren außerdem die Staatssekretäre Kempner, Dr. ing. Bredow, Sautter und Zweigert und der Leiter der Pressebteilung der Reichsregierung, Dr. Kiep, erschienen, während das Reichswehrministerium sich durch Oberstleutnant von Oertzen vertreten ließ. Unter den

Repräsentanten der Einzelstaaten

sah man den badischen Staatspräsidenten Dr. Hellpach und den württembergischen Gesandten Bosler. Vom diplomatischen Korps waren die Gesandten 14 verschiedener Staaten, darunter Oesterreichs, Rußlands, Jugoslaviens, Argentiniens, Persiens und Chinas erschienen. Fast ebenso zahlreich waren die Konsulate vertreten. Wissenschaft und Kunst wurden in erster Linie vertreten durch die Rektoren der Universität und der Technischen Hochschule, ferner durch Geheimrat Hansen von der Landwirtschaftlichen Hochschule und Professor Schreker von der Hochschule für Musik. Vom Magistrat Berlin sah man Bürgermeister Scholz und von der Polizei den Polizeivizepräsidenten Dr. Moll. Aus Handel und Industrie bemerkte man u. a. G. von Simson, Geheimrat Arnhold, Reichsminister a. D. Albert, Geheimer Professor Dr. Caro, Geh. Rat Kempner, Geh. Rat Dieterich, Geh. Kommerzienrat Dr. Ravenne, Generaldirektor Dr. Kauffmann-Dresden, Geh. Oberfinanzrat Dr. von Grimm. Die Presse selbst war durch eine Anzahl prominenter Verleger und vor allem durch zahlreiche bedeutende Journalisten aus Berlin und dem ganzen Reiche sowie auch durch die Berliner Korrespondenten der Auslandspresse zahlreich vertreten.

Paul Baecker zeichnete in seiner Begrüßungsansprache weiter die beiden Ziele dieses Abends, nämlich einmal dem Reichskanzler Gelegenheit zu geben, zwangloser zu sprechen, als es vor dem Parlament möglich ist, über die Ziele und Aufgaben der Reichsregierung sowie über die Art, wie sie sie erfüllen will; zum anderen eine engere Verbindung herzustellen zwischen der Presse und den übrigen maßgebenden Faktoren des öffentlichen Lebens.

Gleich darauf erhob sich der Kanzler zu einer längeren Rede, in der er in seiner intuitiven und doch von einem starken Geist beherrschten Art nicht nur die deutsche Politik, sondern auch die Persönlichkeit der Menschen, beleuchtete, der augenblicklich die Geschicke des Deutschen Reiches leitet. Der Kanzler würdigte zunächst die Bedeutung dieser Veranstaltung, die nicht nur der Entwicklung der deutschen Presse gelte, sondern einen

Markstein für unsere Entwicklung überhaupt

bedeute. Herr Baecker habe gesagt, die deutsche Presse sei ja nicht gerade ein Harmonium aber er meine, daß sie immerhin eine gutinstrumentierte Symphonie, allerdings moderner Art, sei. Der Kanzler ging dann zur Politik über, obwohl er, wie er sagte, eigentlich nicht die Absicht gehabt habe, eine politische Rede zu halten. Er prägte manchen Satz, der den Hörer in seinen Bann zog, weil er in die Tiefen unserer Lebensprobleme drang. Der Kanzler

erzählte von seiner Rundreise,

erzählte, wie er, kaum durch einen Tag getrennt, am Kölner Dom gestanden habe und in der Marienburg gewesen sei, wie sein Blick im Süden Deutsch-Oesterreich grüßte und wie er kurz darauf die deutsche Weichselwunde sehen mußte. Den heutigen Abend betrachte er als die abschließende Krönung dieser Reise, die ihn durch Deutschland führte. An die Spitze seines Regierungsprogramms habe er bekanntlich das Wort: Sachliche Arbeit, sachliche Politik, gestellt, einen Begriff, den der Kanzler so interpretierte, daß er eine Politik bedeute, die ohne jede Ablenkung auf das Ganze sieht.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Herriot und Chamberlain

Von

Dr. Fritz Auer.

Es gibt politische Ereignisse, die in der Luft liegen, auch wenn sie amtlich noch so eifrig widerrufen oder totgeschwiegen werden. Seit einigen Tagen finden zwischen Paris, London und Brüssel diplomatische Verhandlungen statt über die Frage, wie die Verbandsregierungen zu dem Schlußbericht der Militärkommission Stellung zu nehmen haben und ob man — vorher Vertreter der deutschen Regierung anhören soll. Es ist für die Oeffentlichkeit ganz gleichgültig, ob der zweite Teil der Frage — die Anhörung Deutschlands — von irgend einem deutschen Diplomaten in einer der genannten Hauptstädte angeregt wurde oder ob alle drei Gesandten Deutschlands auf Berliner Weisung hin gleichzeitig vorgegangen sind, oder endlich, ob sich die Anregung aus irgend einem vertraulichen Gespräch ergeben hat. Tatsache bleibt, daß das englische Kabinett sich in seiner üblichen Wochensitzung am morgigen Mittwoch mit der „deutschen Anregung" beschäftigen wird, weil ein großer Teil der öffentlichen Meinung Englands es für unbedingt notwendig hält, vor Abfassung der neuen Note auch die Erklärungen der Vertreter des Deutschen Reiches anzuhören.

Ist das ein gutes Zeichen? Ist in der Räumungsfrage vielleicht doch ein kleiner Silberstreifen am Horizont zu erblicken? Soll der Verleumdungsfeldzug des Kontrollberichts in letzter Minute abgeblasen werden? Wir können das heute noch nicht klar entscheiden. Nur folgende bemerkenswerte zweite Tatsache sei verbucht: Ministerpräsident Herriot hat der englischen Regierung mitgeteilt, daß es ihm angesichts der kritischen Lage des Franken (Nebenkritischen Lage des französischen Kabinetts) nicht möglich sei, Paris auch nur für 48 Stunden zu verlassen. Prompt erklärte sich der britische Außenminister Chamberlain bereit, auf der Fahrt nach Genf, die er am 6. März antritt, einen Tag in Paris zu bleiben, um mit Herriot die allgemeinen Gesichtspunkte zu besprechen, nach denen eine interalliierte Note an Deutschland über die Militärkontrolle aufgesetzt werden soll.

In dieser kommenden Unterredung zwischen Chamberlain und Herriot am 7. März in Paris soll, so beeilten sich Londoner Meldungen nachzutragen, auch die Entscheidung über die Hinzuziehung Deutschlands fallen. Und weiter noch: Da nach englischer Auffassung ein Besuchstag nicht ausreichen dürfte, um alle Fragen zu klären, will Chamberlain auf der Rückreise nach London abermals einen Tag Station in Paris machen oder — die Engländer lassen anscheinend nicht locker — es wird nochmals eine Einladung an die französische Regierung erfolgen, Vertreter nach London zu entsenden. Offenbar rechnet man in London damit, daß das französische Kabinett an den Iden des März nicht mehr Herriot sondern etwa Caillaux heißen wird.

Wie verhält sich nun Herriot gegenüber dem stürmischen Drängen Englands? Am Quai d'Orsay die gewöhnliche nichtssagende Bureaukraten-Auskunft: „Aufforderung aus London liegt nicht vor. Der Ministerpräsident wird die Zusammenkunft vermutlich nicht ablehnen, wenn sie von der britischen Regierung gewünscht wird . . ." Aber die Pariser Presse schäumt und tobt. Wenn es dem „Temps" nach ginge, sind die englischen Rippenstöße einfach englischer Spleen. In London kämpfen eben noch verschiedene Meinungen miteinander und man müsse erst einmal abwarten, welche Auffassung siegreich bliebe. Ueber eine Teilnahme Deutschlands an den Verhandlungen zu sprechen, weil es auch über den Dawesplan mitreden dürfte, sei abwegig. Es handle sich ja nicht darum, neue Bedingungen zu vereinbaren, sondern um die Feststellung, ob Deutschland die alten Bedingungen erfüllt habe. Hierüber hätten allein die Verbündeten zu entscheiden. Deutschland habe wahrscheinlich seine Teilnahme an der Londoner Beratung des Garantiepakts angeregt, um auf diesem Umwege dem Kontrollberichte und der Räumungsfrage beizukommen. Es handle sich um ein äußerst gefährliches Manöver.

So der „Temps". Nun ist dieses Blatt nicht mehr wie zur Zeit Poincarés das halbamtliche Organ der Regierung. Man könnte also die boshafte Bemerkung, daß „Deutschland beharrlich bei seinem Nachtraum bleibt", mit höflichem Achselzucken abtun. Aber man darf nicht vergessen, daß Herriot in seinen letzten Reden über Fragen, welche die Sicherheit und die Räumung der besetzten Gebiete betreffen, ins Fahrwasser der Poincaréschen Gedankengänge geraten ist und sich auch durch nachträgliche Abschwächungen nicht mehr herausbugsieren konnte. Wo steht er heute? Dem englischen Ansturm gegenüber wird er doch nun endlich seine Flagge zeigen müssen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192502251-19/fragment/page=0001

Dr. Luthers Rede auf dem Pressebankett

Dr. Luther fortfahrend:

Damit hatte der Kanzler den Klang gefunden, der die ganze Rede durchzog: Der Blick aufs Ganze, die Zusammenfassung aller Kräfte, um in einer Politik der Synthese einen neuen Standpunkt zum Wohle des ganzen Volkes zu gewinnen. Das gelte nicht nur für die Innenpolitik, sondern auch für die

großen Fragen der Außenpolitik,

und gerade hier habe die deutsche Presse an das schwerste Erfordernis zu denken: Warten und schweigen.

Dr. Luther fuhr fort: Unser Volk darf an Gegensätzen nicht zerbrechen. Auch diese Gegensätze müssen durch kluge Politik überwunden werden, so daß im Endziel eine Stärkung des deutschen Volkes daraus entsteht. Hier liegt auch die schwerste Aufgabe für die Presse. Denn gerade wenn der Gegensatz klar gegeben ist, dann liegt es so nahe, immer nur den eigenen Standpunkt zu fühlen und dem Standpunkt des anderen nicht die erforderliche Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen. Ich glaube aber nicht, daß dies ein Erfordernis ist. Ich glaube, auch hier kann die Presse sehr viel helfen, wenn sie, ohne Verleugnung dessen, was der einzelne denkt, doch auch zu verstehen und Verständnis für das vermitteln trachtet, was die anderen denken. (Bravo.)

Dr. Luther wollte nicht von großen Aufgaben und großen Zielen sprechen, weil sie sich ja jeden Augenblick von selbst neu ergeben und neu gestalten. Er wollte nur sammeln in der Mahnung, daß jeder an seiner Stelle mit voranschreite, mutig und ohne Ermüdung, um für das deutsche Volk und das deutsche Vaterland wieder den Platz voller Gleichberechtigung in der Welt zu gewinnen. Der Kanzler schloß mit einem Hoch auf dieses deutsche Volk und dieses deutsche Vaterland.

Die Rede des Kanzlers, der das Deutschlandlied folgte, hat sichtlich einen starken Eindruck hinterlassen. Man fühlte, hier spricht ein Mann, dem das, was er sagt, aus einem von starker Liebe zu Volk und Vaterland erfüllten Herzen strömt, der aber dabei den Blick für die Zusammenhänge besitzt. Der Kanzler führte mit seiner Rede in der Praxis weiter, was nach den Worten des Vorsitzenden der Zweck des Abends sein sollte, er führte die Menschen zusammen mit dem Fingerzeig auf das gemeinsame Ziel. So darf man zusammenfassend nicht nur sagen, daß die Veranstaltung gesellschaftlich und um ihres Zieles wegen ein glänzender Erfolg des Reichsverbandes der deutschen Presse war, sondern, daß sie vielmehr auch eine starke politische und nationale Auswirkung haben wird.

Die neue Erniedrigung Deutschlands

Paris, 24. Februar.

Nach einer halbamtlichen Meldung soll Deutschland bei der geplanten Abrüstungskonferenz nicht als gleichberechtigt zugelassen werden. Die deutschen Vertreter werden im günstigsten Falle zu den Verhandlungen herangezogen, wenn die Beschlüsse bereits festgelegt und es sich nur noch um die Maßnahmen zur Durchführung der Beschlüsse handeln wird.

Chamberlain kommt nach Paris

Paris, 24. Februar.

Am Quay d'Orsay verlautet, daß mit einer Zusammenkunft zwischen Herriot und Chamberlain in Paris am 7. März bestimmt zu rechnen sei.

Um die 26proz. Reparationsabgabe

London, 24. Februar.

Das vorläufige Abkommen, das vor einiger Zeit in London zwischen dem britischen Schatzamt und dem Generalagenten für die Reparationsgahlungen, Parker Gilbert, über einen neuen Modus vivendi für die Einkassierung der 26prozentigen Reparationsabgabe durch Großbritannien auf deutsche Exporte abgeschlossen wurde, scheint infolge von Einwänden, die entweder vom Transferkomitee oder von der deutschen Regierung oder von beiden zusammen gemacht wurden, gescheitert zu sein. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" hierzu berichtet, sei der Optimismus über den Erfolg dieses Abkommens in britischen Kreisen von vornherein nicht sehr groß gewesen. Man glaube, daß der deutsch-englische Handelsvertrag infolge des Nichtzustandekommens einer neuen Methode zur Einkassierung der Reparationsabgabe noch nicht ratifiziert wurde. Britischerseits wird behauptet, daß diese Angelegenheit mit dem Handelsvertrag nichts zu tun habe.

Reichstarifverhandlungen im Bankgewerbe

Berlin, 23. Februar.

Heute begannen die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Reichstarifvertrages zwischen dem Reichsverband der Bankleitungen auf der einen, dem Allgemeinen Verband der deutschen Bankangestellten, dem Deutschen Bankbeamtenverein und dem Reichsverband der Kassenboten auf der anderen Seite. Der bestehende Reichstarifvertrag für das deutsche Bankgewerbe läuft am 31. März ab. Nach fünfstündiger Generaldebatte wurden die weiteren Verhandlungen auf Freitag, den 27. Februar, vertagt.

Die Gemeinde- und Kreisratswahlen in Thüringen

Weimar, 23. Februar.

Die Kreisratswahlen haben im wesentlichen dieselben Resultate erbracht wie die Gemeinderatswahlen. Seit den Wahlen im Jahre 1922 hatten fünf Landkreise linksparteiliche Mehrheiten und zwar Saalfeld, Rudolstadt, Sonneberg, Arnstadt und Altenburg. Bei den gestrigen Wahlen haben die Kreise Saalfeld und Rudolstadt bürgerliche Mehrheiten erhalten. In den drei anderen Kreisen hat sich die Linksmehrheit in vermindertem Umfange behaupten können. Sonst sind überall bürgerliche Mehrheiten zu verzeichnen. Die Wahlbeteiligung war schwach; nur 65—70 Prozent der Wähler haben im Gegensatz zu über 90 Prozent bei den letzten Landtagswahlen ihrer Wahlpflicht genügt.

An einzelnen Resultaten sind zu verzeichnen: Weimar (Kreisrat): Nationaler Einheitsblock acht Sitze, Sozialdemokraten zwei Sitze, Kommunisten ein Sitz, Mittelstand und unpolitische Wirtschaftspartei ein Sitz. — Gotha (Kreisrat): Kommunisten fünf Sitze, Bürgerliche und Wirtschaftspartei vier Sitze, Sozialdemokraten ein Sitz, Bauernbund fünf Sitze. (Das Resultat von Gotha ist noch nicht endgültig.) — Altenburg (Kreisrat): Sozialdemokraten sieben Sitze, Vereinigte Bürgerliche sechs Sitze, Demokraten ein Sitz, Kommunisten ein Sitz. — Arnstadt (Kreisrat): Sozialdemokraten fünf Sitze, Kommunisten drei Sitze, Vereinigte Bürgerliche sieben Sitze. — Gera (Kreisrat): Sozialdemokraten fünf Sitze, Landbund vier Sitze, Bürgerliche drei Sitze, Mittelstand ein Sitz. — Camburg (Kreisabteilung, Kreisratswahlen): Linksparteien vier Sitze, Bürgerliche zusammen elf Sitze. — Roda (Kreisrat): Sozialdemokraten 11 347 Stimmen, Kommunisten 8157 Stimmen, Einheitsliste 21 078 Stimmen. — Sonneberg (Kreisrat): Bürgerliche 13 972 Stimmen, Sozialdemokraten 18 116 Stimmen, Kommunisten 5285 Stimmen, Glasbläser 2179 Stimmen. — Saalfeld (Kreisrat): Sozialdemokraten 11 800 Stimmen, Kommunisten 3600 Stimmen, Bürgerliche 17 200 Stimmen, Glasbläser 780 Stimmen.

Das deutschfresserische Polen

Gegen polnische Herausforderungen

Berlin, 24. Februar.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Der Heimatbund Ostpreußen hält es für seine Pflicht, die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf die Vorgänge zu richten, durch die von Seiten der Polen während der letzten Wochen eine ungeheure und gerechte Empörung in der deutschen Grenzbevölkerung hervorgerufen worden ist. Die Lage an der Weichselgrenze, die bereits durch die vertragswidrige Besitznahme des deutschen Uferstreifens mit den fünf Dörfern und dem Hafen von Kurzebrach durch Polen gespannt ist, hat eine weitere Zuspitzung durch

unerhörte Uebergriffe

erfahren, die nur infolge der gänzlich unsinnigen Grenzziehung geschehen konnten. Wir stellen folgendes fest:

1. Im Dezember 1924 wurden zwei deutsche Niederungsbewohner bei Ausübung ihres Pachtrechts auf dem vertragswidrig Deutschland entrissenen Uferstreifen durch polnische Grenzbeamte verhaftet, über die Weichsel geschleppt und wochenlang in polnischen Gefängnissen festgehalten.

2. Am 28. Januar 1925 wurde der deutsche Besitzer Friedrich Look aus Rudnerwiese bei Ausübung seines Pachtrechts auf vertragswidrig Deutschland entrissenen Ufergebiet durch einen polnischen Grenzbeamten kurzerhand erschossen. Look, der im Kriege mehrfach verwundet war, hinterläßt eine Frau mit drei Kindern.

Ferner stellen wir fest:

3. Am 13. Februar 1925 überflog ein polnisches Militärflugzeug die deutschen Garnisonen Dt. Eylau, Marienburg und Marienwerder in ganz geringer Höhe. Ueber den Kasernen flog es mehrfache Schleifen. Dieses Verhalten bedeutet eine bewußte Herausforderung.

Es ist Sache der amtlichen Stellen, gegen diese Vorgänge einzuschreiten und Sühne zu verlangen. Wir aber wollen vor aller Welt darauf hinweisen, daß es Polen und immer wieder Polen ist, das durch fortgesetzte Gewalttaten und Provokationen im Osten als Friedensstörer auftritt. Dieses Polen, das, dem Völkerbund zum Trotz, dem litauischen Volk das Wilnagebiet raubte, dieses Polen, das durch militärische Gewalt das ukrainische Volk um seine Freiheit betrog, dieses Polen, das ständig das kleine und wehrlose Danzig zu vergewaltigen sucht und die Entscheidungen des dort vom Völkerbund eingesetzten englischen Oberkommissars verachtet, dieses Polen, das durch sein brutales Vorgehen bei allen seinen Nachbarn Feindschaft sät, stellt eine dauernde Bedrohung des Rechtes und damit des Friedens dar.

Um die polnische Eisenbahndirektion in Danzig

Danzig, 23. Februar.

Das Juristenkomitee des Völkerbundes hat bekanntlich ein Gutachten abgegeben, das Polen das Recht abspricht, im Gebiete der Freien Stadt Danzig eine Eisenbahndirektion zu unterhalten, die die im Gebiete der Wojwodschaft Pomerellen gelegene Eisenbahnlinie verwalten soll. Das Gutachten des Juristenkomitees wird dem Rate des Völkerbundes in seiner 33. Session im März d. J. vorgelegt werden.

Obgleich nun bisher von polnischer Seite stets betont wurde, daß die polnische Eisenbahndirektion in Danzig verbleiben müsse, bringt jetzt die offizielle polnische Telegraphenagentur mit Rücksicht auf die bevorstehende Entscheidung des Völkerbundes folgende Erklärung:

„Es muß daran erinnert werden, daß die Unterhaltung einer Eisenbahndirektion in Danzig sich aus Rücksichten auf die wirtschaftliche Entwicklung Danzigs und die Bequemlichkeit verkehrstechnischer und verwaltungstechnischer Natur empfahl. Finanzielle und Haushaltungsgründe sprechen für eine Verlegung der Eisenbahndirektion aus Danzig nach Bromberg. Der polnische Staatsschatz würde daran sehr bedeutende Ersparnisse machen, weil die Gehälter des Eisenbahnpersonals in Danzig um fast 100 Prozent höher sind als die Gehälter auf polnischem Gebiet. Auch die Rücksicht auf die Entwicklung der Städte in Pomerellen spricht für eine Verlegung dieses Amtes, das eine so bedeutende Zahl von Beamten und Arbeitern beschäftigt."

Es ist interessant, festzustellen, wie sich die polnische Ansicht in dieser Angelegenheit geändert hat und es ist nur erstaunlich, warum Polen bisher so sehr darauf bestand, die Eisenbahndirektion in Danzig zu belassen, wenn doch, wie jetzt erklärt wird, ihre Verlegung nach Pomerellen eine bedeutende Ersparnis bedeutet.

Polnischer Protest im Postkonflikt

Danzig, 23. Februar.

Polen hat gegen die Entscheidung des Völkerbundkommissars, nach der es zur Einrichtung eines Postdienstes mit Briefträgern, Postämtern usw. in Danzig nicht berechtigt ist, Berufung bei dem Rate des Völkerbundes eingelegt.

In hiesigen beteiligten Kreisen wird darauf hingewiesen, daß Polen erst jetzt gegen die vom 4. Februar datierte Entscheidung Berufung eingelegt hat. Hiernach scheine das bekannte Verfahren Polens, die Erledigung schwebender Streitigkeiten durch Verzögerung zu unterbinden, trotz der anderslautenden Rede des Ministers Strasburger auf der letzten Völkerbundtagung in Rom seinen Fortgang zu nehmen.

Die Vertretersitzung der Zentrumspartei in Hamm für Marx

Hamm i. Westf., 23. Februar.

Zur heutigen Vertreterversammlung der Zentrumspartei in Hamm waren u. a. erschienen: Dr. Marx, Dr. Herold und der Vorsitzende der rheinisch-westfälischen Zentrumspartei, Mönnig. Es wurde grundsätzlich zu den Vorgängen im Landtag Stellung genommen, wobei es

zu scharfen Auseinandersetzungen

zwischen den Vertretern der Landwirtschaft und den übrigen Parteimitgliedern kam. Die bisherige Politik des Zentrums wurde gebilligt und die gemaßregelten Abgeordneten v. Papen und Loenartz, die nicht erschienen waren, wegen ihres Verhaltens ausgeschlossen. Ferner wurde festgestellt, daß der Fall Hoefle durch die Mandatsniederlegung für den Bezirk Rheinland und Westfalen geklärt sei. Man war der Ansicht, daß kein Ausschluß aus der Partei so lange nicht in Frage komme, bis das Verfahren gegen ihn abgeschlossen sei. An die Sitzung schlossen sich noch vertrauliche Besprechungen an. Schließlich wurden zwei Entschließungen angenommen, in denen die Ausschließung der beiden Abgeordneten gebilligt und die Kompromittierung Dr. Hoefles bedauert wurde.

Anschluß der Nationalliberalen an die Deutschnationalen

Berlin, 24. Februar.

Eine Berliner Vertreterversammlung der Nationalliberalen Reichspartei hat, wie der „Lokal-Anzeiger" meldet, den Beschluß gefaßt, von einem weiteren gesonderten Bestehen abzusehen und sich der Deutschnationalen Volkspartei anzuschließen.

Doch die Meistbegünstigung für Deutschland?

Paris, 24. Februar.

(Eigener Drahtbericht.)

In einer umfassenden Darstellung über den bisherigen Verlauf der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen gibt „l'Avenir" der Ansicht Ausdruck, daß sich die Lage Frankreichs seit dem Januar ständig verschlechtert habe. Die deutschen Unterhändler hatten im Verlauf der Besprechungen sämtliche französischen Vorschläge zwar höflich, aber entschieden abgelehnt. Die ständige Verschleppung (!) der Verhandlungen habe sich jedoch für die elsaß-lothringische Industrie unangenehm bemerkbar gemacht. Hinzugekommen sei, daß der deutsche Verhandlungsleiter Reinaldo im gegebenen Augenblick von der Absicht mitgeteilt habe, mit Verhandlungen auszusetzen und nach Berlin zurückzukehren. 24 Stunden später habe Frankreich nachgegeben, indem es seinen Entschluß mitgeteilt habe, auf das Zollgesetz vom 29. Juli 1919 verzichten zu wollen. Deutschland könne, so schreibt „l'Avenir", also mit der Möglichkeit auf Wiedereinführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Frankfurter Vertrages und des Artikels 11 rechnen, den Frankreich für immer aus seinen wirtschaftlichen Abmachungen mit Deutschland habe verbannen wollen.

Ein scharfer Zusammenstoß im Tschekaprozeß

Verteidiger Samter von Polizeibeamten aus dem Saale gebracht.

Leipzig, 24. Februar.

(Eigener Drahtbericht.)

Am 11. Verhandlungstage wird der Angeklagte Johannes Szon vernommen. Er gibt an, 31 Jahre alt und nicht vorbestraft zu sein. Er sei früher Mitglied der Kommunistischen Partei gewesen. Es kommt hierbei gleich zu einem

Zusammenstoß zwischen der Verteidigung und Präsident Niedner,

als eine Reihe informatorischer Fragen an den Angeklagten Szon gerichtet werden.

Rechtsanwalt Samter fragt den Szon, ob er nicht in der Untersuchungshaft habe tagelang hungern müssen.

Präsident Niedner weist diese Frage zurück, da der ganze Komplex der Korunterjuchung erst bei Anwesenheit der Zeugen behandelt werden solle. In diesem Falle sei eine Einigung getroffen. Rechtsanwalt Samter bestreitet diese Einigung. Reichsanwalt Neumann bezeichnet das Verhalten als unzulässig, während Samter das Verfahren als ungesetzlich ansieht. Darauf bittet Dr. Wolff um eine kurze Beratungspause für die Verteidigung, da dieselbe sich eine derartige Behandlungsweise nicht länger gefallen lassen könne.

Präsident Niedner lehnt die Beratungspause ab, **worauf die Verteidigung den Saal verläßt.**

Auch der Gerichtshof zieht sich zurück und verkündet nach einer Viertelstunde, daß er die Verteidigung aufgefordert habe, sofort in den Saal zurückzukehren, widrigenfalls ohne sie weiter verhandelt wird.

Als die Verteidigung zurückkehrt, bittet Rechtsanwalt Fraenkel um das Wort zu einer Erklärung.

Präsident Niedner erklärt, daß er die

Verlesung der Erklärung ablehnen

werde, worauf Fraenkel den Antrag stellt, einen Beschluß zu fassen. Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück und Präsident Niedner verkündet, es könne dahingestellt bleiben, inwieweit eine Erklärung zur Sache zugelassen werde. Diese Erklärung sei aber wiederum eine Kritik der Verhandlungsleitung und werde deshalb abgelehnt. Darauf ruft Samter in den Saal: „Sie wollen der Wahrheit den Mund verschließen!"

Präsident Niedner erhebt sich und erklärt, wenn derartige Aeußerungen noch einmal gemacht würden, würde er Maßregeln ergreifen, zu denen der Gerichtshof kraft der Notwehr gezwungen sei.

Der Hergang des ganzen Streites wird schließlich dem Gerichtsschreiber zu Protokoll diktiert.

Rechtsanwalt Samter bittet um das Wort zu einem Antrag, beginnt aber sofort eine Erklärung zu verlesen, die wiederum eine Kritik der Verhandlungsleitung darstellt. Darauf entzieht Präsident Niedner ihm breimal das Wort. Rechtsanwalt Samter gibt darauf dem Gerichtsschreiber eine Erklärung. Präsident Niedner fordert, daß der Gerichtsschreiber die Erklärung dem Rechtsanwalt Samter zurückzugeben habe. Samter gibt abermals eine Erklärung zu Händen des Gerichtsschreibers, worauf Präsident Niedner ihm erneut das Wort entzieht und den Rechtsanwalt Samter auffordert, den Saal zu verlassen. Samter weigert sich, der Aufforderung nachzukommen.

Rechtsanwalt Dr. Brandt ruft: „Ich bitte um das Wort zu einem Antrag." Präsident Niedner verweigert die Worterteilung und fordert den Rechtsanwalt Samter abermals auf, den Saal zu verlassen. Samter bleibt jedoch auf seinem Platz, worauf der Präsident zwei Schutzpolizeibeamte auffordert, Samter hinauszuführen.

Es entsteht ein allgemeiner Tumult. Die Verteidigung erhebt sich von den Plätzen und Rufe wie: „Wir sind in einer Kaserne! Sofort zum Reichsjustizminister!" werden laut. Von der Anklagebank rufen die Angeklagten ebenfalls dazwischen. Während der Zeit wird Rechtsanwalt

Samter von zwei Schutzpolizeibeamten aus dem Saal geführt.

Der Gerichtshof, der sich inzwischen zurückgezogen hatte, kehrt nach 20 Minuten zurück, ohne daß eine Verteidigung anwesend ist. Die Verteidigung hat erklären lassen, daß sie noch beraten müsse, worauf die Verhandlung auf 2 Uhr nachmittags vertagt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192502251-19/fragment/page=0002

Volkswirtschaftlicher Teil der „Halleschen Zeitung"

Werksgemeinschaften und Gewerkschaften im Kampf miteinander

Am 15. Februar tagte in Oberröblingen eine von den Gewerkschaften einberufene Bergarbeiterversammlung, die sich mit der vaterländischen Werksgemeinschaft richtete. Die Gewerkschaften wittern die Gefahr, die ihnen von dieser Seite droht, sie sehen voraus, daß die Werksgemeinschaften den endgültigen Posten der Gewerkschaftsführer gefährlich werden können. In dieser Versammlung behauptete man, daß Herr Direktor Bergassessor Leopold zwar eingeladen, aber nicht erschienen sei, also gekniffen habe. Man hatte es aber wohl nicht vermutet, daß man sich schon acht Tage später, am gestrigen Sonntage, dem 22., eines anderen belehren lassen und das Gegenteil von dem erfahren mußte, was man kurz vorher siegesbewußt den Massen verkündet hatte. Der Bergmannsverein Oberröblingen hatte seinerseits am letzten Sonntag zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen, in der Herr Direktor Leopold in der Diskussion sprechen sollte. Nach der Eröffnung durch Kameraden Gehre, der einleitend die Zeiten von Dortmund gedachte, nahm Herr Bartsch, Halle, das Wort zu eingehenden Ausführungen über „Das wahre Gesicht der Werksgemeinschaft". Die Aufnahme seines Vortrages ließ bereits erkennen, daß die Anwesenden von den hier vorgetragenen neuen Gedanken überrascht waren.

Der Vortragende wies u. a. darauf hin, daß eine zentrale Arbeitsgemeinschaft, wie sie 1918 geschaffen wurde, unmöglich zum Erfolge, zum Ausgleich von Gegensätzen, zum Wiederaufbau einer gesunden Wirtschaft führen könne, wenn die unteren Glieder anstatt nach dem Beispiel von oben zusammenarbeiten, auseinanderstreben. Der verlorene Krieg mit seinem großen Verlust an Kapital und Landgebieten macht uns in allen Volkstreisen mehr denn je gebieterisch zur Pflicht, den schweren Kampf ums Dasein durch

ruhiges, sachliches Miteinanderarbeiten

und durch ehrliches Wollen zu führen, um überhaupt leben zu können. Nur ein Zusammenwirken von Unternehmungen und Arbeiterschaft kann für beide Teile und für das gesamte Volk die Lebensmöglichkeiten schaffen, die gewünscht werden und notwendig sind.

In der anschließenden Aussprache nahm Herr Bergassessor Leopold das Wort und legte in klarer, sachlicher Weise die wirtschaftlichen Verhältnisse dar, wie sie tatsächlich sind und wie sie sich für den Einzelnen und die Gesamtheit leider als zur Zeit unabänderlich ergeben. Die Aufmerksamkeit, mit der die klaren, sachlichen Ausführungen des Redners, die von jeder kleinlichen und persönlichen Kampfesweise frei waren, seitens der Zuhörerschaft angehört wurden, ließ erkennen, daß man über diese Probleme ernsthaft nachzudenken begann. In der weiteren Aussprache nahmen nun die Gewerkschaftsführer das Wort.

Die Tatsache, daß alle Gewerkschaftsrichtungen erschienen waren (Bergarbeiterverband, christliche Gewerkschaften, Afa-Bund, polnische Berufs-Vereinigung usw.) ließ erkennen, welche Bedeutung sie dem Werksgemeinschaftsgedanken beimessen. Mit einer großen Befriedigung kann festgestellt werden, daß von allen diesen Diskussionsrednern, denen Anspruchen zum Teil recht matt, zum anderen sich in persönlichen Anfeindungen und hämischen Bemerkungen ergingen, nur die Ausführungen des Herrn Hesse verdienen, erwähnt zu werden. Genannter stellte später, nachdem Herr Assessor Leopold noch einmal das Wort ergriffen hatte, fest, daß, um nicht die Ansicht aufkommen zu lassen, daß er im Grunde genommen ein und derselben Meinung wie Assessor Leopold sei, er sich den Aufstieg der Arbeiterschaft nur durch die Arbeitergewerkschaften denken könne, obwohl doch gerade die vergangenen Jahre für diese deutlich das Gegenteil gezeigt haben. Das Ziel ist dasselbe, nur meint Hesse, nach seiner Auffassung einen anderen Weg dabei gehen zu müssen. Weshalb dann der Kampf, wenn man ein und dasselbe am Ende erreichen will? Der Weg der Gewerkschaften hat bisher versagt, der andere Weg — die Werksgemeinschaft — soll und wird das Gegenteil beweisen.

Die Gewerkschaftsführer erkennen die Absichten und die Ziele der Werksgemeinschaften als gute an, glauben jedoch noch nicht an die Verwirklichung. Den Glauben zur Tat werden zu lassen, ist Sache der Arbeiterschaft selbst. Auch die Werksgemeinschaften haben letzten Endes den Zweck, einmal

wirtschaftliche Blüte zu erzeugen, um dann auch den Weg frei zu haben für Aufstiegsmöglichkeit, soziale und wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiterschaft, die

auf Gedeih und Verderb mit den Unternehmungen verbunden ist,

die ihren Angehörigen nur dann etwas nützen können, wenn auch sie dazu in der Lage versetzt werden. Eine von Herrn Hesse, der am Schluß seiner Ausführungen recht nationale Worte fand, über die man sich freuen kann, eingebrachte Entschließung, die den Gewerkschaften dienen sollte, gelangte garnicht mehr zur Abstimmung, nachdem der Boden durch die sachlichen Aussprachen wesentlich verändert war.

Der ganze Verlauf der beinahe fünfstündigen Versammlung ließ erkennen, daß es dem großen Teil der Arbeiterschaft ernst ist, über wirtschaftliche Zusammenhänge, wie sie für unser Volk nach Krieg und Revolution sich leider ergeben, nachzudenken. Nur andauernde, intensive, ernste Betätigung kann hier bahnbrechend wirken. „Die Zeit arbeitet für uns", dieses Wort eines Diskussionsredners wird Wahrheit werden. Herr Bartsch schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß fachliche Arbeit, ehrliches Wollen, gegenseitiges Verstehen, einander zu würdigen und zu helfen, den Weg zur Werksgemeinschaft und zu wirklicher Volksgemeinschaft, die unser deutsches Volk in seinem schweren Kampf ums Dasein dringend nötig hat, freimachen wird.

Berliner Devisenkurse.

Berlin, 24. Februar

	Geld	Brief		Geld	Brief
Buen. Aires	1,658	1,662	Jugoslavien	6,71	6,73
Japan	1,646	1,650	Kopenhagen	74,71	74,89
Konstantin	2,15	2,16	Lissabon	19,975	20,025
London	19,95	20,042	Paris	21,82	21,88
Newyork	4,195	4,196	Prag, 100 Ko.	12,43	12,47
Ndde de Jan	0,465	0,467	Schweiz	80,62	80,82
Amsterd.	168,14	168,16	Bulgarien	3,045	3,055
Brüssel	21,10	21,16	Spanien	59,48	59,62
Christiania	63,87	64,03	Stockholm	113,02	113,30
Danzig	79,30	79,50	Budapest	5,80	5,82
Helsingf.	10,51	10,60	Oesterr. abgest.	5,908	5,928
Italien	17,055	17,095	Athen	6,79	6,81

Buenos Aires, London, Newyork, Japan, Rio de Janeiro für 1 Einheit. Wien und Budapest für 100 000 Einheiten. Alle übrigen für 100 Einheiten

Devisenmarkt. Mark: London 19,95; Zürich 1,2380; Stockholm 88,40; Wien 16 850; Prag 8,09 125; Mailand 5,82. — Engl. Pfund: Zürich 24,765; Stockholm 17,65. — Franz. Frank: London 91,43; Zürich 27,07; Stockholm 19,35.

Der internationale Erzmarkt

Die regere Beschäftigung der internationalen Eisenindustrie hat auch eine verstärkte Nachfrage in Eisenerzen zur Folge. Die westdeutschen Eisenwerke haben ihre Bezüge an Minette seit dem Ausbruch des Zollkrieges wesentlich restringiert und insbesondern in Schweden-Erzen große Abschlüsse getätigt. Mit der Grängersberg-Gesellschaft haben die Ruhrkonzerne in letzter Zeit große Erzmengen abgeschlossen. Die genannte Gesellschaft, die hauptsächlich die schwedische Eisenindustrie mit Erzen versorgt, hatte im Vorjahre nur rund 8 Millionen Tonnen Erze verschifft. Nach den jetzigen Exportaufträgen ist für 1925 bereits mit einem erheblich größeren Export zu rechnen.

Neben der deutschen Eisenindustrie beziehen auch tschechische und polnische Werke Erze aus Schweden. Die polnische Eisenerzförderung betrug im Vorjahre fast 500 000 Tonnen, ungefähr das gleiche Quantum an Erzen wurde aus dem Auslande, meist aus Schweden, bezogen. Die Bezüge an Erzen sind trotz der Ausbehnung der Eisenproduktion in den einzelnen Ländern noch stark reduziert, zumal in letzter Zeit die Eisenerzpreise angezogen haben. Auch in spanischen Metallerzen sind in letzter Zeit neue Abschlüsse mit der festländischen Eisen- und Metallindustrie zustande gekommen, doch sind die spanischen Erze zurzeit in den meisten Sorten um etwa 2 Schilling pro Tonne teuerer als andere gleichwertige Erze. Rotspat aus dem Bilbao-Gebiet wird dagegen relativ billig nach Deutschland geliefert. In letzter Zeit haben deutsche Eisenwerke auch größere Mengen südrussischer Erze aus dem Krivoi-Rog-Gebiet bezogen. Auch die sonstige Eisenindustrie geht allmählich wieder zum Bezug der phosphorarmen russischen Manganerze über, deren Konkurrenzfähigkeit wieder hergestellt ist.

In Frankreich ist die Nachfrage nach Minette und nordtransozösischen Erzen aus der Inland-Industrie nach wie vor sehr stark. Wie sich in der nächsten Zeit der Absatz der Lothringer Minette stellen wird, deren Preis vor kurzem auf 23 Franks ab Grenze gestiegen ist, ist angesichts der ungeklärten zollpolitischen Situation ganz ungewiß. Erwähnenswert ist, daß in Oesterreich kürzlich die Ausfuhrabgabe für Erze der Zollposition 144 (mit Ausnahme der Blei- und Eisenerze) aufgehoben wurde und nunmehr die Ausfuhr ohne Beibringung einer Ausfuhrbewilligung gestattet ist. Diese Maßnahme kommt insbesondere dem alpenländischen Metallerzbergbau zugute, der auf den Export der geförderten Erze angewiesen ist. Oesterreich verfügt auch über einen großen Ueberschuß an Eisenerzen, die die Eisenerzeugung noch immer stark gedrosselt ist. In Blei- und Zinkerzen herrscht in Oesterreich gute Nachfrage; in Schwefelkiesen herrscht eine scharfe Konkurrenz der Auslandspreise, es können nur stark kupferhaltige Kiese zu halbwegs guten Preisen abgesetzt werden.

Der Kampf in der Metallindustrie. Die Arbeiter der Dürkoppwerke, Anlerwerke, Kochs Adlerwerke, Göricke-Werke sind in den Ausstand getreten. Nach einer Mitteilung des Sekretariats des Metallarbeiterverbandes habe damit die „große Auseinandersetzung zwischen dem Unternehmertum und der Arbeiterschaft in der Metallindustrie" begonnen. Die Arbeiter der kleineren Betriebe werden aufgefordert, die Arbeit erst dann niederzulegen, wenn sie von der Gewerkschaft dazu aufgefordert werden. Es befinden sich zurzeit etwa 12 000 Arbeiter im Ausstande.

Der Zigarettenverbrauch der Vereinigten Staaten. Der amerikanische Zigarettenverbrauch ist von 15 Milliarden im Jahre 1913 auf 63 Milliarden im Jahre 1923 gestiegen. Auch in anderen Ländern hat der Verbrauch zugenommen. Japan kommt darin den Vereinigten Staaten am nächsten mit 7 Milliarden im Jahre 1913 und 28 Milliarden im Jahre 1923.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie. Nach New-York: D. „Albert Ballin" ab Hamburg am 26. 2., ab Cuxhaven am 27. 2., D. „Thuringia" ab Hamburg am 5. 3., D. „Deutschland" ab Hamburg am 13. 3., ab Cuxhaven am 14. 3., D. „Mount Clay" ab Hamburg am 19. 3., D. „Cleveland" ab Hamburg am 26. 3., ab Cuxhaven am 27. 3., D. „Westphalia" ab Hamburg am 2. 4., D. „Reliance" ab Hamburg am 8. 4., ab Cuxhaven am 9. 4., D. „Albert Ballin" ab Hamburg am 9. 4., ab Cuxhaven am 10. 4. — Nach Kanada: D. „Thuringia" am 5. 3., D. „Mount Clay" am 19. 3., D. „Westphalia" am 2. 4. — Nach Philadelphia, Baltimore, Norfolk: D. „Regie" am 5. 3., D. „Sudbury" am 20. 3. — Nach der Westküste Nordamerikas: D. „Hessen" ca. 7. 3., D. „Niel" ca. 28. 3., M. S. „Osiris" ca. 18. 4., D. „Sachsen" ca. 2. 5. — Nach der Westküste Südamerikas: D. „Rhodopis" am 28. 2., D. „Wido" am 7. 3. — Nach der Ostküste Südamerikas: D. „Bayern" am 7. 3., M. S. „Erfurt" am 7. 3., D. „Liguria" am 18. 3., M. S. „Odenwald" am 21. 3., D. „Altmark" am 28. 3., D. „Württemberg" am 4. 4. — Nach Mexiko: D. „Nord-Schleswig" am 28. 2., D. „Rio Panuco" am 10. 3., D. „Idalia" am 20. 3. — Nach Cuba: D. „Westerwald" am 25. 2., D. „Antiochia" am 25. 3. — Nach Westindien: D. „Roland" am 28. 2., D. „Galicia" am 21. 3., D. „Sefostris" am 4. 4. — Nach Ostasien: D. „Kansas" am 28. 2., D. „Dessau" am 7. 3., D. „Preußen" am 11. 3., D. „Yangtsze" am 14. 3., M. S. „Vogtland" am 21. 3., D. „City of Lincoln" am 28. 3., D. „Ludwigshafen" am 1. 4. — Deutscher Levante- und Orient-Dienst: D. „Durrazzo" am 25. 2., D. „Galata" am 28. 2., D. „Pontos" am 28. 2. — Hamburg-Rhein-Linie: Wöchentlich ein Dampfer. (Mitgeteilt von Georg Schultze, Halle-Saale, Bernburgerstr. 32, Fernspr. 2279.)

Die amtlichen Fleisch- und Wurstpreise

Halle, den 24. Februar 1925.

Für den Kleinhandel mit frischem Schweinefleisch und Wurstwaren aus reinem Schweinegut sind mit der Fleischer-Innung bis auf weiteres folgende Preise vereinbart:

	Mark		
Keule	1,15—1,40	Speck geräuchert	1,20—1,30
Kotelletten	1,15—1,30	Schweineschmalz	1,20—1,30
Bauch	1,10—1,20	Blut- und Leberwurst	1,10—1,20
Schinken (im Aufschnitt	1,60—2,70	Knackwurst	1,40—1,50
		Mettwurst	1,40
		Cervelatwurst	1,60—2,70

Auf dem Wochenmarkte wurden die nachstehenden Preise bezahlt:

Rindfleisch:	Mark		
Brust- u. Bauchfleisch	0,90—1,00	Keule	1,20—1,30
Keule	1,00—1,10	Hammelfleisch:	
Kalbfleisch:		Kotelletten	1,00—1,10
Schnitzel	1,60—1,80	Kochfleisch	0,80—0,90

Zucker.

Breslau, 24. Febr. Verbrauchszucker, Basis Melis, prompt: bezahlt 18,50; 4 Wochen: gefordert 18,25—18,75; 3 Monate: gefordert 18,75—19,50. Rohzucker, Erzeugnis, Basis 88° R., prompt: geboten 14,50; 4 Wochen: geboten 14,50. Rohzucker, Nachprodukt, Basis 75° R., prompt: geboten 12; 4 Wochen: geboten 12. Tendenz ruhig, stetig.

Magdeburg, 24. Febr. Prompt 17,50; Februar/März 18,25; April/Mai 18,60; Juni 18,50; Juli/Dezember 18,50. Tendenz: ruhig, stetig.

Berliner Metallnotierungen.

Berlin, 24. Februar.

Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für 100 Kilo

Elektrolytkupfer	139,50	Orig.-Hütten-Aluminm. in Walzdraht od. Drahtb. 99%	245-250
Zinkhüttenverbandspreis	—	Zinn (Banca-Straits-Australi	540—545
Raffinade-Kupfer	128,00—129,00	Hüttenzn. mind. 99 %	330—335
Orig.-Hütt.-Weichnl.	75,0—76,0	Reinnickel (98-99 %)	340—350
Orig.-Hütten-Rohzink im freien Verkehr	74,00—75,00	Antimon (Regulus)	120—123
Remelted-Platt.-Zink	65,0—66,0	Silber in Barren, ca 900 fein für 1 kg	94,75—95,50
Orig.-Hütten-Aluminm. Bl. W. dr. Bl.	235—240		

Wertpapiere.

Berlin, 24. Februar. Die gestrigen Ansätze einer Belebung der Börse scheinen sich heute bereits wieder verflüchtigt zu haben. Das Gerücht über eine Herabsetzung des Reichsbankdiskonts wird im allgemeinen doch recht pessimistisch aufgenommen. Am wenigsten Glauben findet die Version der Herabsetzung ab 3. oder 4. März. Die Lage des Geldmarktes zeigt sich wieder etwas erleichtert, aber erfahrungsgemäß treten die größten Schwierigkeiten zu ultimo Januar erst spät auf und so zeigt man auch bezüglich des ultimo Februar größte Zurückhaltung. An der heutigen Börse lassen sich an allen Märkten größere Kursabschwächungen feststellen. Von Montanwerten liegen vorwiegend Bochumer, Deutsch Lux, auch Gelsen und Harpener im Angebot. In Zusammenhange mit der Kapitalzusammenlegung bei Oberbedarf liegen auch oberschlesische Werte schwächer, besonders Hohenlohe erleiden erhebliche Kursverluste, Phönix und Rheinstahl können ihre Kurse behaupten. Von Elektrowerten Accus besonders schwach, auch Schuckert und Siemens abgeschwächt. Der Bankmarkt ist interessenlos und ohne Umsatz. Auch Schiffahrtswerte abgeschwächt. Größere Zurückhaltung herrscht ebenfalls am Petrolmarkt, Deutsche Erdöl schwächer, das gleiche gilt von dem Kalimarkt, wo sie allgemein Kursrückgänge ergeben. Der Markt der chemischen Werte schließt sich der allgemeinen Abwärtsbewegung an. Der Markt der heimischen Renten liegt lustlos. 23 K-Schätze 2,0, 3½proz. preuß. Konsols 1,112½, Schutzgebiete 6, Kriegsanleihe 0,712½. Die Lage des Geldmarktes ist etwas flüssiger. Tägliches Geld 9—12 Proz., Monatsgeld 11—14 Proz., Privatdiskont 8 Proz. Am internationalen Devisenmarkt liegt der französische Franken weiter schwach, der belgische Franken scheint sich dieser Bewegung anschließen zu wollen.

Frankfurt, 23. Febr. Das Geschäft an der Abendbörse war auf ein Mindestmaß zusammengeschrumpft. Umsätze von Belang kamen auf keinem Gebiet zustande. Nur am Bankenmarkt wurde einiges bei stillem Geschäft und kaum veränderten Kursen umgesetzt. Die Stimmung läßt sich im allgemeinen als behauptet bezeichnen, obschon einige kleine Verkaufsaufträge vereinzelt die Kurse herabzudrücken vermochten. Deutsche Anleihen leicht abgeschwächt. Die Börse schloß bei stillem Geschäft in behaupteter Haltung. Deutsche Anleihen: 5proz. Reichsanleihe 0,715, Agio-Schätze 0,580. Ausländische Renten: Ungar. Goldrente 9,40, 4½proz. Ungarn 1924 8,62. Banken: Berliner Handelsgesellschaft 160, Commerzbank 6,55, Darmstädter 13,62, Deutsche Bank 132, Diskonto 125, Dresdener 115,50, Metallbank 112,50, Mitteldeutsche Kredit 1,95, Reichsbank 77,75, Oesterr. Kredit 9,62. Montanaktien: Mansfelder 4,9, Oberbedarf 11,25, Tellus 3,7. Kaliwerte: Kali Aschersleben 19,37, Westeregeln 24,50. Chemische Aktien: Badisch Anilin 29,75, Elberfelder Farben 25,70, Th. Goldschmidt 23,50, Höchster Farben 25,75. Elektrische Werte: A. E. G. 12, Licht und Kraft 8,1. Transportaktien: Nordd. Lloyd 3,9. Sonstige Aktien: Aschaffenburg Zellstoff 108,50, Dykerhoff 4,6, Eßlinger Maschinen 8,3, Gebr. Junghans 11,75, Kemp-Stettin 0,58, Lechwerke 20,40. Chem. Meinig 10. Badisch Zucker 3,9, Offstein Zucker 3,95, Stuttgart Zucker 3,85, Preußen Kali 4,26.

Hallesche Notierungen.

Anleihen

Ohne Gewähr. * = repartiert

	G.-M.-Kurs†	24. 2.	21. 2.		G.-M.-Kurs†	24. 2.	21. 2.
4% Ld. Z.-Pfbr.	—	—	—	4% Sächs Ind Pf	—	—	1,00 B
do. Vorkrieg	—	—	—	do. Vorkrieg	—	—	—
3½ % L.Z. Pfbr.	—	—	—	3½% S. Ld. P.	—	—	—
do. Vorkrieg	—	—	—	do. Vorkrieg	—	—	—
3% Ld. Z.-Pfbr.	—	—	—	3% Sächs. I. Pf.	—	—	1,40 B
do. Vorkrieg	—	—	186	do. Vorkrieg	—	—	—

Aktien (in Billionen).

Hall. Bankv.	96	1,60 bG	1,60 bG	Hall. Röhr-W.	60	8,00 bG	8,10 bB
Hewag	93	0,33 b	0,33 b	Heckert	—	—	—
Gew.-B. Hdlsb	72	0,18 b	0,20 bB	Lüder. Möbel	75,0	3,00 B	3,00 b
Landeredit.	120	0,04 G	0,08 b	Moritz Jahr	35,0	0,70 G	0,80 G
Zörbig. Bankv.	52,8	0,11 B	0,11 bB	Gebr. Jentzsch	70,8	11,25 bG	11,50 b
Hall. Stadtanl. 14%	—	—	—	† Kolbenschmied.	48a	—	—
† Prehl. A.-G.	1,6,5	88,00 G	90,00 bG	W. Kathe. Akt.	60,0	1,20 bG	1,30 B
Lieb. Montanw	112,5	46,00 G	47,00 G	† Körbisd. Zuck.	—	—	—
† Wech. Weib.	170,0	170,0 G	170,0 G	Kyffh.-H.1-85%	62,5	1,25 G	1,20 G
Gr.-Nietl. bgt.	—	—	—	Gout. Lausne	86	96	—
Ammend. Pap.	144	7,20 bG	7,20 bB	Schrapl Kalk	57,0	1,15 bG	1,10 bG
Crölw. Papier	126,5	12,60 G	12,60 G	Stadtm. Alsl	99,88	6,80 G	6,60 G
† Cönn. Masch.	116,5	—	—	† Veser	6,8	—	—
Eilenb. Aktien	98	24,50 G	24,25 G	† Wegel. & Hüb.	90a	—	—
Eisenw. Brüm.	82,5	1,55 bG	1,65 G	Zeltzer Masch.	—	—	—
† F. Zimmer. Co	44a	—	—	Zuck.-R. Halle	100,0	20,00 G	20,00 G
Glanz. Zucker	125,5	25,00 bB	25,00 bB	Halle-Leipzig-A.	77	19,25 G	19,25 B
Hall. Masch.	146,4	19,00 b	19,25 G				

† Offizielle Goldnotierung.
†† Mitgeteilt von der Firma R. Steckner.

Die heutige Börse zeigte uneinheitliche Tendenz. Die Kursschwankungen bleiben sich in engen Grenzen. Das Geschäft blieb weiter geringfügig. Bankwerte gingen zu den alten Kursen um, Landbriefe zogen bei starker Nachfrage an, sie erreichten einen Goldkurs von 120 Prozent! Das große Interesse für das Papier ist einmal auf Spitzenkäufe für die am 28. Februar fällige Umstellung und auf eine gute Dividendenschätzung (etwa 8 Prozent) zurückzuführen. Braunkohlenwerte neigten zur Schwäche, Pfänner und Prehlitz konnten die letzten Kurse nicht halten. Riebeck gingen gleichfalls nach unten und lagen weit unter Berlin. Papierwerte zeigten keinerlei Veränderung. Von Textilwerten waren Eilenburger gut gehalten, während Jenisch sich weiter abschwächten. Zucker- und Mühlenwerte verkehrten bei stillem Geschäft in unveränderter Haltung. Auch Maschinenwerte litten unter dem Drucke der allgemeinen Lustlosigkeit, nur Lindner und Wegelin hatten das übliche Geschäft. Nachfrage machte sich wieder nach Halle Röhren und Brünner geltend, ohne daß aber viel Material umgesetzt wurde. Lester lagen bei etwas höherem Kurse im Angebot. Das Interesse für Schraplau hält von interessierter Seite weiter an.

Im Freiverkehr überwogen geringe Kursaufbesserungen. In Arternbank wurden Umsätze getätigt. Es notierten: Crölltnij jg. 12 G. (12); Gänsig jg. —; Abi 1,75 G. (67,5); Arternbank 0,7—0,6 bz. (72—84); Bernburg Saalmühlen 1,7 G. (85); Bühring 4 G. (66,66); Cäsar u. Loretz 3,6—3,7 G. (72—74); Concordia 3 B. (60); Czernowanz 52 G. Getreidekredit 0,011 bz. (68,5); Halle Maiz 33 G. (110); Hanfimport 1,3 bz. (67,5); Krügershall 12 G. (150); Mansfeld 4,9 bz. (98); Micifa 1,3 G. (65); Mitteldt. Verf. —; Portland Zement-Fabrik —; Zörbiger Kreditber. 0,27 G. (67,5).

New-York, 23. Februar: Feiertag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192502251-19/fragment/page=0003

Wochenschau vom Weltgetreidemarkt

Das Geschäft wickelte sich am Getreidemarkt während der letzten Woche sehr still ab. Im Getreidehandel liegen besondere Anregungen zurzeit nicht vor und die während der Vorwoche eingetretene Verflauung wirkt sich noch im Sinne einer gewissen Zurückhaltung vor weiteren Engagements aus. Die Preise für Getreide sind daher zu Beginn der Woche zunächst weiter etwas gesunken, zeigten sich aber später wieder behauptet. Weizen konnte für prompte Abladung ab märkischen Stationen über dem Niveau des letzten Wochenschlusses enden und stellte sich auf 250—256 gegenüber 245—250 M. am letzten Sonnabend. Die mangelnde Unternehmungslust in Getreide findet eine Nebenerscheinung in dem anhaltend schlechten Mehlgeschäft. Für die schwierige Gestaltung dieses Zweiges während des letzten Jahres liegt jetzt eine Erklärung in den Ein- und Ausfuhrzahlen vor. Die Statistik für Getreide und Mehl ergibt das interessante Bild, daß an Weizenmehl etwa die 3½fache Menge als im Jahre 1923 eingeführt wurde. Die Importziffer lautet auf 567 201 Tonnen gegenüber 148 208 Tonnen im Vorjahre.

Roggenmehl ist gegenüber dem letzten Jahre in einer weit steileren Linie gestiegen und wurde in einer Tonnenzahl von 51 859 gegen 8210 im Vorjahre gleichfalls außergewöhnlich stark eingeführt. Diese Mehlquantitäten wirkten selbstverständlich als konkurrierender Faktor auf das inländische Geschäft ein und erklären nunmehr die Schwierigkeiten, unter denen sich der inländische Mehlmarkt lange Zeit hindurch befand. Daneben weist auch die Weizeneinfuhr eine beträchtliche Erhöhung, und zwar von 474 778 Tonnen im Jahre 1923 auf 747 798 Tonnen auf. Diesen Ueberschuß gleicht allerdings die Roggeneinfuhr wieder aus, die nur 515 063 Tonnen umfaßte, gegen 949 140 im Vorjahre. Ausgeführt wurden Roggen und Weizen zusammen mit 72 649 To. (im Vorjahre 601 Tonnen). Die Mitte des Jahres erfolgte Ausfuhrerleichterung im Zusammenhang mit den damals verhältnismäßig günstigen Preisen hat diese Ziffer gezeitigt.

Die von der Regierung beabsichtigte Einführung des Futtermittelgesetzes begegnet nun doch größeren Schwierigkeiten, als sie vorausgesetzt hatte. Wenn auch die Landwirtschaft sich für das Gesetz aussprach, so wandten sich alle übrigen Interessentengruppen, vor allem Handel und Industrie, gegen seine Einführung. Es wurde bei den Berliner Beratungen beschlossen, eine neue Futtermittelkommission zu bilden, die den Entwurf noch einmal durchberaten und verbessern soll.

Die Ernteaussichten haben gegenüber unseren letzten Ausführungen keine Veränderung erfahren. Zeitweilig war zu befürchten, daß die jetzt eintretende größere Kälte die Saaten schädigen wird, doch dürften die neuesten Schneefälle in Mitteleuropa hier mildernd einwirken.

Schlechte Aussichten des Kohlenbergbaues in Nordwales. Die Lage der Kohlenbergwerke von Nord-Wales ist zur Zeit sehr ungünstig. Drei Bergwerke haben die Gruben bereits geschlossen und etwa 2500 Arbeiter entlassen. Weitere Schließungen sind in Kürze zu erwarten. Der Finanzsekretär der Bergarbeitervereinigung von Nord-Wales erklärte, auf der gegenwärtigen Basis wäre die Lage der Kohlenbergwerke in Nord-Wales hoffnungslos. Es sei unmöglich, mit anderen Gegenden in Konkurrenz zu treten. Während die Besitzer der Mitland und Yorkshire-Kohlengruben einen Gewinn von 4 Schilling pro Tonne erzielten, zeigten die letzten Berichte für den Bezirk von Nord-Wales Verluste von mehr als 900 000 Pfund. Es sei bereits unter den Herstellungskosten verkauft worden.

Oberschlesische Eisenbahnbedarfs-A.-G., Gleiwitz. Der Aufsichtsrat beschloß in seiner Sitzung, einer demnächst einzuberufenden H.-V. die Umstellung des Aktienkapitals in Höhe von 900 Mill. R.-M. im Verhältnis von 10:1 auf 30 Mill. R.-M. in Vorschlag zu bringen.

Englische Anleihe der polnischen Zuckerindustrie. Die polnische Zuckerindustrie erhielt laut „Frkf. Ztg." eine englische zehnprozentige Anleihe von 2 Mill. Pfund als Vorschuß für Export nach England, von dieser Anleihe wird eine Rate von einer halben Million Pfund bereits im März fällig. Das gleiche englische Direktorium erwarb 60 Prozent der Aktien der englisch-polnischen Bank in Warschau, die restlichen 40 Prozent bleiben im Besitze der polnischen Zuckerindustrie.

Deutschland und der tschechische Außenhandel. In tschechoslowakischen Blättern wird darauf hingewiesen, daß der tschechoslowakische Handel, insbesondere die Einfuhr, mehr und mehr von Deutschland abhängig werde. Im Jahre 1920 bestritt Deutschland 24 Prozent der gesamten Einfuhr, 1921 26 Prozent, 1922 28 Prozent und 1923 sogar 40 Prozent. Im laufenden Jahre werde dieses Verhältnis wahrscheinlich noch stärker sein. Es werden dabei in der Hauptsache außerdeutsche Waren geliefert. Der tschechische Hafen in Hamburg sei vollständig leer, trotzdem werden aus Deutschland mehr als 60 Prozent der Kolonialwaren in die Tschechoslowakei eingeführt. Im Jahre 1923 bezog die Tschechoslowakei 80 Prozent ihrer Mehleinfuhr aus Amerika. Von diesen 30 Prozent kamen nur 9 Prozent direkt ein, während der übrige Teil der amerikanischen Einfuhr von Deutschland geliefert wurde.

Keine Anleihepläne der deutschen chemischen Großindustrie in Amerika. Gegenüber der Angabe des „New Rekord", daß das deutsche Farbenkartell die erwartete Anleihe von 30 Mill. Dollar nicht erhalte, da amerikanische Farbeninteressenten dagegen seien, wird der „Frkf. Ztg." aus den Kreisen der Interessen-Gemeinschaft der chemischen Großindustrie erklärt, daß diese um keinen Kredit in den Vereinigten Staaten nachgesucht habe, ihr also ein solcher auch nicht habe verweigert werden können. Von dem Gewährsmann der „Frkf. Ztg." wird hinzugefügt: Die Angaben des amerikanischen Blattes reihen sich an die systematische Hetze an, die sich neuerdings in den Vereinigten Staaten gegenüber der deutschen Farbenindustrie geltend mache.

Die Dollar-Anleihe Thyssen's. Einer Reuter-Meldung aus Mülheim a. Ruhr zufolge, hält sich eine amerikanische Abordnung zurzeit im Ruhrgebiete auf und steht mit Thyssen wegen einer Anleihe von 12 Mill. Dollar in Unterhandlungen. Es handelt sich bei dieser Anleihe um die bereits seit mehreren Wochen bekannte Anleihe-Verhandlungen, die nun soweit vorgeschritten sind, daß die amerikanischen Interessenten an Ort und Stelle im Ruhrgebiet die Sicherheiten begutachten sollen.

Conrad Tack & Co., Berlin. In der H.-V. wurde von seiten der Verwaltung mitgeteilt, daß die Umsätze aufrechterstellend und die Betriebe des Unternehmens voll beschäftigt wären. Neugewählt in den Aufsichtsrat wurde Eugen Kaempfer, Präsident der Handelskammer Halberstadt.

Aktienbrauerei Neustadt in Magdeburg. Die von Herrn Werneke geleitete o. H.-V., auf der ein Aktienkapital von 3 339 600 Mark vertreten war, genehmigte die Jahresrechnung, die Vermögensübersicht sowie die Gewinnverteilung. Vorstand und Aufsichtsrat wurden Entlastung erteilt. Vor der Abstimmung für die zum 10. Oktober 1924 aufgestellte Reichsmarkeröffnungsbilanz brachte ein Aktionär den Antrag ein, das frühere Aktienkapital von 5,1 Millionen Mark unverändert auf Reichsmark umzustellen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Die H.-V. beschloß die Annahme der Reichsmarkbilanz in der vorgeschlagenen Form, die eine Zusammenlegung im Verhältnis von 3:2 berücksichtigt. Das neue Aktienkapital beziffert sich nunmehr auf 3,4 Mill. R.-M., das sich aus 6 000 Stück Inhaber-Aktien über je 400 R.-M. und 1 250 Stück Inhaber-Aktien über je 800 R.-M. zusammensetzt. Hiergegen gab der Opponent Protest zu Protokoll. Des weiteren beschloß die H.-V., 340 000 R.-M. der gesetzlichen Rücklage zuzuführen. Die sich aus der Reichsmarkbilanz ergebenden Satzungsänderungen wurden genehmigt.

Aus aller Welt

Ein neuer Hafen am Rhein—Herne-Kanal

Hamborn, 22. Februar.

Das Steinkohlenbergwerk Neumühl in Hamborn hat im letzten Jahre am Rhein-Herne-Kanal zwischen Duisburg-Meiderich und Hamborn einen Hafen angelegt, um eine direkte Verbindung der Zeche mit dem Rhein zu schaffen und so die Kohlenabfuhr wesentlich zu verbilligen. Der Hafen ist in diesen Tagen fertig geworden, so daß die ersten Schiffe bereits verladen konnten. Die Zeche glaubt, den Absatzschwierigkeiten, die in den letzten Tagen wiederholt zur Einlegung von Feierschichten zwangen, nun besser begegnen zu können.

Ueber Nacht Multimillionär

Paris, 21. Februar.

Aus New-York wird das sensationelle Ende eines Riesenprozesses gemeldet. Es ist ein Prozeß, den ein einfacher Bergmann namens Carson, der bisher in großer Armut lebte, gegen eine große amerikanische Aktiengesellschaft gewonnen hat. Es handelte sich um die Ausnutzung eines Patentes in der Kupferproduktion, das die Gesellschaft widerrechtlich ausgenutzt haben soll. Carson hat jetzt diesen Prozeß gewonnen, und die Gesellschaft muß ihm 20—30 Millionen Dollar Schadenersatz auszahlen.

200 Leprakranke entwichen

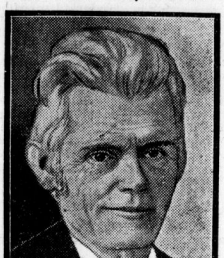
Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sind 200 Leprakranke aus dem Krankenhause in Skutari entwichen und verursachen eine Panik in der Bevölkerung.

Flugzeugabsturz bei Straßburg

Straßburg, 23. Februar.

Montag vormittag ist ein französisches Flugzeug über einem See, 5 Kilometer von Straßburg entfernt, abgestürzt. Der Flieger fand den Tod in den Wellen. Der Apparat konnte noch nicht geborgen werden.

Ein Bauer — Ehrendoktor



Jodok Fink.

Der bekannte österreichische Parlamentarier, der Abgeordnete Jodok Fink, wurde wegen seiner staatspolitischen Verdienste zum Dr. h. c. der Universität Innsbruck ernannt. Jodok Fink ist von Beruf Vorarlberger Bauer, der im österreichischen Parlament großes Ansehen genießt. Er war in der konstituierenden österreichischen Nationalversammlung Vizekanzler. Zum ersten Male wurde damit einem Bauern von einer österreichischen Universität diese hohe Auszeichnung verliehen.

Ein Hochstapler entlarvt. Ein Kaufmann Oserrath hat es verstanden, von einer Anzahl Düsseldorfer Fabrikanten große Provisionsbeträge zu erschwindeln. Er gab sich als Bevollmächtigter der Reparationsabteilung Wiesbaden aus und wies Schriftstücke vor, die vom Reparationskomitee in Wiesbaden und von französischen Behörden in Straßburg ausgestellt waren, und aus denen die Berechtigung des Inhabers zur Vergebung von Reparationslieferungen hervorging. Für die Erteilung dieser Aufträge verlangte Oserrath 10 Prozent Provision, die ihm in vielen Fällen schon vor Beginn der Lieferungen ausgezahlt wurde. Auf Anfrage eines Lieferanten wurde nun in Wiesbaden festgestellt, daß die Dokumente gefälscht waren. Oserrath ist flüchtig. Er hat noch einen Helfershelfer, der als angeblicher Chefdirektor der Reparationsabteilung Wiesbaden mit den Lieferfirmen Besprechungen abhielt.

Beisetzung der Haarmann-Opfer. Sonnabend nachmittag fand in Hannover die Beisetzung der sterblichen Ueberreste der Haarmann-Opfer auf dem Stöckener Friedhof statt. Mehrere hundert Kommunisten versuchten, die Feierlichkeit durch Demonstrationen zu stören. Zu ernsten Zwischenfällen ist es jedoch dank der Vorsichtsmaßregeln der Polizei nicht gekommen.

Blutige Familienauseinandersetzungen. Zwischen zwei Familien kam es gestern in Kaiserslautern zu schweren Auseinandersetzungen, in deren Verlauf eine Partei polizeilichen Schutz herbeirief. Das Erscheinen der Polizei erregte die Gegenpartei so stark, daß zwei Männer mit erhobenen Aexten auf die Beamten eindrangen. In der Notwehr machten diese von der Schußwaffe Gebrauch und töteten einen Angreifer durch einen Kopfschuß. Der andere wurde verhaftet.

Vier Arbeiter vom Zuge getötet. Aus Essen wird gemeldet: Zwischen Werdohl und Altena (Westfalen) wurden vier Rottenarbeiter von einem Eisenbahnzuge erfaßt und getötet.

Bajonettkämpfe als Abschluß eines Balles. Ein am Sonntag abend in Kempten veranstalteter Ball, an dem auch Angehörige der Reichswehr teilnahmen, fand ein blutiges Ende. Zu vorgeschrittener Zeit entstand zwischen Zivilisten — vorwiegend Metzgergehilfen — und Angehörigen der Reichswehr eine schwere Rauferei, bei der bald das Messer die Hauptrolle spielte. Der Feldwebel Seeborger holte schließlich aus der Kaserne 30 Mann Verstärkung, die mit aufgepflanztem Seitengewehr eingreifen mußten. Auf beiden Seiten gab es eine Anzahl Schwerverletzte. Mehrere Metzgergehilfen wurden einstweilen inhaftiert. Wen die Schuld an diesen bedauerlichen Vorgängen trifft, läßt sich im Augenblick noch nicht mit Sicherheit feststellen.

Wieder drei Opfer der Berge. Auf einer Skitour wurden bei Landeck in Tirol der Diplomlandwirt Mangold und seine Frau sowie die Inspektorstochter Marie Pischetschrieder und der Kaufmann Jordan aus Brannenburg von einer Lawine verschüttet. Während sich Jordan noch retten konnte, kamen die drei anderen Personen um. Die Leichen der beiden Frauen wurden geborgen.

Eine Hinrichtung auf öffentlichem Platze. Der Präsident der französischen Republik hat das Gnadengesuch des Lustmörders Blies, der als Hotelportier eine junge Straßburger Dame vergewaltigte und dann ermordete, abgelehnt, so daß seine Hinrichtung auf öffentlichem Platze in Straßburg bevorsteht.

Starke Schneefälle in den Vogesen. Seit 24 Stunden schneit es in den Vogesen ununterbrochen. Der Schnee liegt stellenweise einen halben Meter hoch. Infolge starker Schneeverwehungen erleidet der Verkehr in den höheren Lagen des Gebirges erhebliche Verzögerungen.

Eine Ermordete erst nach zwei Monaten gefunden. Die 26jährige Prostituierte Emilie Leirer aus Budapest wurde in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Der Mord ist bereits vor etwa zwei Monaten geschehen. In den letzten zwei Jahren lebte die Ermordete in intimster Freundschaft mit einem polnischen Kaufmann, der sie von Zeit zu Zeit besuchte und sie auch auf Reisen mitnahm. Dieser entdeckte den Mord nach längerer Abwesenheit von Budapest. Die Polizei vermutet einen Lustmord.

Der Koloradokäfer in den Kartoffelfeldern Kanadas. Wegen der Verbreitung des Koloradokäfers in den Kartoffelbezirken in Kanada ist von dem englischen Landwirtschaftsministerium ein Einfuhrverbot gegen kanadische Kartoffeln erlassen worden. Das Verbot tritt sofort in Kraft, doch wird man für die unterwegs befindlichen Kartoffelsendungen größte Erleichterungen schaffen. Im Dezember ist aus dem gleichen Grunde ein Einfuhrverbot von den Vereinigten Staaten erlassen worden.

Turnen und Sport

Deutscher Hockenbund

Der Deutsche Hockenbund hielt in München eine Sitzung des Bundesvorstandes ab. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war der Abschluß eines Kartellvertrages zwischen dem Deutschen Hockenbund und dem Oesterreichischen Hockenverband, wie er bereits seit einiger Zeit zwischen Süddeutschland und Oesterreich bestehet. Der Vorsitzende des Deutschen Hockenbundes, Berger, konnte der Versammlung die freudige Mitteilung machen, daß die Differenzen zwischen den deutschen und den österreichischen Hockenorganisationen restlos beseitigt sind, und daß dem Abschluß eines Kartells nichts mehr im Wege steht. Der Präsident des Oesterreichischen Hockenbundes, Dr. Munk, gab ebenfalls einer Befriedigung über die Beendigung des Zwistes Ausdruck. Dadurch erreicht der seitens des DHV verhängte Boykott gegen den österreichischen Verband sein Ende. Die beiden Verbände beschlossen, am 10. Mai in Wien ein Länderspiel Deutschland—Oesterreich durchzuführen, dem im nächsten Frühjahr das Rückspiel auf deutschen Boden folgen soll.

Schluß des Berliner Reit- und Fahrturniers

Der Sonntagabend, dem die historische Quadrille wiederum ein ausverkauftes Haus bescherte, brachte das Berliner Reit- und Fahrturnier mit dem Preise des Gestüts Erlenhof zu einem gelungenen Abschluß. Dieses Jagdspringen war für die beste Klasse bestimmt und führte über Sprünge bis zu 1,60 Meter Höhe. Von den 25 Startern gelang es jedoch nur zwei Pferden, Ramuntcho und Erich III, fehlerlos über die Bahn zu kommen, so daß sie propositionsgemäß um den Sieg stechen mußten. Im Entscheidungskampf waren beide Pferde reichlich müde, so daß sie, obwohl sonst sichere Springer, zahlreiche Fehler machten, Ramuntcho nur 10, Erich III 18 Fehler, wodurch Ramuntcho für den Schweizer Rennmann E. R. Mivilles den wertvollen Preis gewinnen konnte.

Die Ergebnisse: Jagdspringen (Klasse M): 1. Abtg.: 1. Lt. Sahlas Jaguar (Bes.); 2. Vera (Lt. Stieff); 3. Ifegrimm (A. Holst). Tot. 276, Platz 43, 29, 33. 9 Teiln. — 2. Abtg.: 1. Dir. Otts Hans (A. Kordes); 2. Zauberflöte (Frhr. v. Nagel); 3. Imperator VII (Loeschmann). Tot. 284, Platz 17, 12, 11. 8 Teiln. — 3. Abtg.: 1. Graf Groebens Brutus (Oblt. v. Hülsen); 2. Lustige Sieben (A. Holst). Tot. 32, Platz 16, 14. 5 Teiln. 4. Abtg.: 1. B. E. Ihnen und Rittm. Martinis Hubertus VIII (Rittm. Martini) 2. Argentina (Frl. Sauermann). Tot. 20, Platz 17, 33. 6 Teiln. — 5. Abtg.: 1. Frhr. R. v. Lüttwitz' Evander (Lt. v. Barnekow); 2. Niki (Maj. Lotz) (ohne Wetten); 3. Blanbart (Oblt. v. Hülsen); 4. Sankt Georg (Oblt. v. Hülsen). Tot. 42, Platz 28, 36 (Blaubart), 33. 10 Teiln. — Gestüt-Erlenhof-Preis (Jagdspringen Klasse S). 1. Abtlg.: 1. Lt. E. R. Mivilles Ramuntcho (Bes.); 2. Jakob (G. Hillenberg); 3. Enzian (F. reeck); 4. Centaur (A. Holst). Tot. 26, Platz 36, 46, 55, 46. 13 Teiln. — 2. Abtlg.: 1. Frhr. G. v. Lüttwitz' Erich III (Lt. v. Barnekow); 2. Spanier (Lt. Momm); 3. Siegfried (Frhr. v. Langen); 4. Erlaucht (Chr. K. v. Knobelsdorf). Tot. 114, Platz 25, 21, 22, 17. 12 Teiln. — Entscheidungsstechen: 1. Lt. E. R. Mivilles Ramuntcho (Bes.) (10 Fehler); 2. Frhr. G. v. Lüttwitz' Erich III (Lt. v. Barnekow) (18 Fehler) (kein Totalisator). 2 Teiln.

— Deutscher Bobsieg in Tirol. Auch bei dem in Kitzbühel abgehaltenen Zweier-Bobrennen um die Meisterschaft von Tirol spielten die deutschen Teilnehmer eine hervorragende Rolle, wie nachstehendes Ergebnis zeigt: 1. Bob „Framchen" (Zahn-Braunschweig, Bock-Berlin); 2. Bob „Fram" (Frau Hahmann-Berlin, Jürgens-Braunschweig); 3. Bob „Rissersee" (Stoecker-Düllberg); 4. Bob „Dahlelbaum" (Gebr. Griebel-Frankfurt am Main).

— Der Sportausschuß des Deutschen Kegler-Bundes hielt in Wernigerode a. H. eine Sitzung ab. Hierzu waren Vertreter aus Barmen, Berlin, Dresden, Breslau, Frankfurt-Main, Leipzig, Lübeck, Nürnberg, Hannover, Halle und Kiel erschienen. Neben den geschäftlichen Punkten gallen die Beratungen in der Hauptsache dem sportlichen Wirken. Mit Freuden wurde von der gewaltigen Ausbreitung des seit Jahren vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen anerkannten Kegelsportes Kenntnis genommen. Hierauf wurden Bestimmungen getroffen für das diesjährige Großkampfkegeln in Halberstadt (vom 11. bis 17. Juni), die diesjährigen deutschen Meisterschaftskämpfe in Uelzen (im September) sowie über das nächste deutsche Bundeskegeln (im Jahre 1926 in Berlin).

— Mercedes in Rom. Das Automobilrennen um den Königspreis, das am Sonntag auf einer 40 mal zu durchlaufenden 10,7 Kilometer langen Rennstrecke bei Rom ausgetragen wurde, hat der deutschen Marke Mercedes keinen Erfolg gebracht. Von den drei gemeldeten Wagen der Stuttgarter Firma blieb der von Bonmartini angemeldete Privatwagen dem Rennen fern, während der von Cesoroni gesteuerte Mercedes bereits in der 8. Runde wegen Defekt ausschied. Das gleiche Schicksal widerfuhr auch dem bekannten Mercedesfahrer Werner, der während der ersten Hälfte des 424 Kilometer langen Rennens dem führenden Graf Masetti auf Bugatti stets dicht auf den Fersen folgte, dann jedoch in einer Kurve mit voller Geschwindigkeit nach außen getragen wurde und bei dem Zusammenprall mit einer Barriere seinen Wagen stark beschädigte. Werner selbst kam mit dem Schrecken davon. Fast zu gleicher Zeit fuhren Ascari (Alfa Romeo) und Maggi (Bugatti) zusammen. Auch hier lief alles noch glimpflich ab. Beide konnten aber ebenfalls die Fahrt nicht fortsetzen. Zwei so gefährlicher Gegner wie Ascari und Werner ledig, hatte Graf Masetti nichts mehr zu fürchten. Er durchfuhr die 40 Runden mit regelmäßiger Geschwindigkeit und siegte in 4:21:29 mit großem Vorsprung vor Materassi (Italo) in 4:48:53, Ginaldi (Alfa Romeo) in 4:56:30, Croce (Bugatti) in 5:00:07 und Platé (Chiribiri) in 5:13:13. Von 35 gestarteten Fahrzeugen beendeten nur acht das schwere Rennen, das auf teilweise völlig aufgeweichten Straßen mit großen Steigungen in Anwesenheit des italienischen Königs vor sich ging.

— Die Ferngesprüche der Wettannahmestellen. Die Bemühungen der Obersten Rennbehörde, eine bevorzugte Behandlung der Ferngespräche der Wettannahmestellen zu erlangen, haben keinen Erfolg gehabt. Der Reichspostminister hat kürzlich entschieden, daß er die beantragte Bevorzugung nicht anerkennen könne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192502251-19/fragment/page=0004

Tagung des „Ringes"

Berlin, 22. Februar.

Zum erstenmal seit seinem Bestehen trat gestern der „Ring" (Ring der Tausend) im Plenarsitzungssaale des Herrenhauses zu einer Tagung für ganz Deutschland zusammen, die heute vormittag 10 Uhr fortgesetzt wurde und am Abend schloß.

Der Vorsitzende, Frhr. v. Gleichen, kennzeichnete in seiner Begrüßungsansprache Zweck und Strebens des „Ringes" u. a. mit dem Satz: Der Ring-Gedanke heißt nichts anderes als: „Aufruf der Persönlichkeit." Weiterbildung zum Führer oder dessen Heranziehung, Förderung ist nächstliegender Gehalt dieses mehr denn je aktuellen Ring-Gedankens. „Die nachtpolitische Lage Deutschlands", lautete das Thema, das dann Dr. Schotte, der Herausgeber der „Preußischen Jahrbücher", behandelte. Wenn seinen mehr als eineinhalbstündigen Vortrag notwendigerweise Begriff, Wesen und Aufgaben der Koalitionspolitik als Leitmotiv durchzogen, so ist das in der Entwicklung der europäischen Weltmachtpolitik einerseits und der isolierten Lage Deutschlands andererseits begründet, um so mehr, als der Redner die für die Tagespolitik sich ergebenden Folgerungen in — nicht in allem zu unterschreibenden — kurzen Schlußausführungen zu ziehen versuchte.

Nachdem der Vorsitzende schließlich noch einmal den Charakter der Ring-Bewegung unterstrichen und um rege Mitarbeit gebeten hatte, vereinigten sich die Teilnehmer der Tagung zu einem Gesellschaftsabend im Speiseraum des Herrenhauses.

Am Sonntag vormittag sprach Geheimrat Professor Dr. Goethe-Berlin über das Thema „Persönlichkeit und deutsche Zukunft". Er führte u. a. aus: „Gewissen und Persönlichkeit gehören eng zusammen. Wir suchen mit tiefer Sehnsucht das Deutschland, das wir im Herzen tragen. Vom kaiserlichen Deutschland und königlichen Preußen sind wir in eine Welt des Parlamentarismus gekommen, der völlig undeutsch ist. Da sind wir nicht mehr in dem Deutschland, das ein Anrecht hat, zu existieren. Nur eine Aristokratie, die dem Menschen Pflichten auferlegt, kann diesem armen Volke helfen. Jede Demokratie ist geistig und sittlich verfallen. Den genialen Geist der Selbstlosigkeit und der Pflichterfüllung kann nur ein einziger aufbringen. Die Masse ist dazu nicht in der Lage. Die Persönlichkeit offenbart sich darin, daß sie schöpferisch ist. Nur wer sich zu beherrschen vermag, kann Freiheit brauchen. Gegenüber der heutigen deutschen Freiheit ist selbst Metternich ein Waisenknabe gewesen. Nicht dadurch, daß man dem niedrigen Egoismus der Massen nachläuft, schafft man eine wahre Volksgemeinschaft, sondern daß man die Masse zu erbarmungsloser Arbeit an sich selbst vorbildlich zu sich hinaufzieht. Die Persönlichkeit muß auch verjüngende Fähigkeiten haben. Neue lähmt. Wer den Geist von Weimar gegen den Geist von Potsdam ausspielen will, beweist nur, daß er entweder nur einen, wahrscheinlich aber keinen von ihnen versteht. Von Geist hat man bei diesen Demokraten nach nichts gemerkt. Zur Leitung eines Staates gehört die höchste Bildung. Es genügt da nicht ein sozialdemokratischer Parteisekretär, der früher ein Handwerk betrieb und sich nun einige Schlagwörter angeeignet hat. Bei unserer heutigen Verfassung handelt es sich um reinen Pfusch. Die Nation ist nur eine höhere Stufe des Individuums, der Persönlichkeit. Unser Weg ist einsam und schwierig. Wir müssen auf diesem Wege die eigene Bequemlichkeit und Selbstsucht überwinden. Wenn uns das gelingt, dann wird Deutschland nach dem Vergehen ein schöneres Werden erleben."

In der Ring-Tagung sprach dann endlich am Sonntag nachmittag Professor Dr. Spahn-Köln über „Staat und Nation". Der Redner befaßte sich eingehend mit den Minderheitenfragen, die durch die von Genf geschaffene überstaatliche konstitutionelle Ordnung entstanden sei. „Nicht nur vom reichsdeutschen Volk, sondern von unserem ganzen Volkstum müssen wir bei dem Gesundungsprozeß ausgehen. Dem Volksinstinkt muß wieder zu seinem Dasein verholfen werden. Wir werden auf die Dauer ohne eine Monarchie im alten deutschen Sinne nicht auskommen können."

In einer öffentlichen Versammlung sprach abends Dr. Stadtler über das Thema „Wirtschaft und Staat".

Kaffee-Schmuggel an der holländischen Grenze. An der holländischen Grenze bei Wyler wurde von Zollbeamten ein Auto angehalten, das Eier deklariert, aber 40 Zentner Kaffee aus Holland geladen hatte. Auto und Fracht wurden beschlagnahmt. Die Ermittlungen führten nach Düsseldorf, wo bereits einer der Schuldigen, ein Holländer, verhaftet wurde. Die Grenze wird neuerdings sehr scharf überwacht.

Druck und Verlag von Otto Thiele.
Leiter der Redaktion: Adolf Lindemann.
Verantwortlich für die Politik: Adolf Lindemann; für Lokales, Kunst und Unterhaltung: Dr. Erich Seßheim; für Volkswirtschaft, Mitteldeutschland und Sport: Dr. Theodor Godbuhn. Für den Anzeigenteil: Paul Gerson; sämtlich in Halle. — Berliner Schriftleitung: Berlin SW. 61. Blücherstraße 12. Leitung: Alfred W. Kames.

Stellenangebote

Teilhaber,
ill oder tätig, mit einer Einlage von M. 15 000 wecks Fabrikation eines konkurrenzlosen, außerst gewinnbringenden Artikels der
Baumaterialbranche
ir sofort gesucht. Da dort die Errichtung einer Verkaufsabteilung vorgesehen ist, so werden bei tiger Teilhaberschaft Herren bevorzugt, die bereits in guten Beziehungen zu der Grossistenundschaft stehen.
Gefl. Angebote erbeten unter **A. N. 153** an **Rudolf Mosse, Magdeburg.**

Gesucht für Halle (Saale) und Umgegend
erstklassiger Vertreter
für Markenartikel zum Vertrieb von
gepacktem Tee.
Angebote erbeten an
Tee-Vertriebsgesellschaft m. b. H.
Hamburg 14, Sandthorquai 15.

Reichswaisenhaus Halle.
Für die **Hausvaterstelle** im neuen Reichswaisenhause hierselbst suchen wir einen verheirateten Lehrer ohne Anhang aus Halle, der im hiesigen Stadtbezirke eine eigene Wohnung besitzt. Die Ehefrau desselben muß die Stelle der **Hausmutter** versehen und daher auf allen wirtschaftlichen Gebieten firm sein.
Alles Nähere wegen Besoldung usw. ist in der Zeit von 3—4 Uhr in der Geschäftsstelle, **Fichtestraße 5 II,** zu erfragen.
Verband Halle-Thüringen der Deutschen Reichsfechtschule.

Reichswaisenhaus Halle.
Für die **Hausmannsstelle** im neuen Reichswaisenhause hierselbst wird ein Ehepaar ohne Anhang aus Halle, das im hiesigen Stadtbezirke eine eigene Wohnung besitzt, gesucht. In Frage kommen nur Handwerker, besonders **Schneider** oder **Schuhmacher,** da der Hausmann zugleich die Instandhaltung der Garderobe resp. des Schuhwerks der Kinder übernehmen soll.
Es wollen sich nur zuverlässige Leute mit bestem Leumund melden in der Geschäftsstelle, **Fichtestraße 5 II,** in der Zeit von 3—4 Uhr.
Verband Halle-Thüringen der Deutschen Reichsfechtschule.

Fisch Aucherei und Marinieranstalt
sucht für **Halle evtl. auch Umgegend gut eingef.**
Vertreter.
Angebote unter **H. B. 2151** an **Rudolf Mosse, Hamburg 1.**

Tuchgroßhandlung sucht
Vertreter
zum Besuch der Privatkundschaft gegen monatliche Abzahlung. Offerten
Schließfach 81 Cottbus.

Junge Dame
guter Schulbildung, die gewillt ist, als Volontärin in dem Büro einer Generalvertretung angestellt zu werden und bei Bejähigung später den Posten einer Sekretärin zu bekleiden, per 1. April gesucht. Angebote mit Lebenslauf und Lichtbild erbeten unter **E. N. 1236** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gesucht zum 1. April ein verheirateter
Schweizer
für 25 bis 30 Kühe. Meldungen mit tadellosen Zeugnissen erbet. an **Rittergut Wolferode** bei Kölleda (Thüringen).

Suche für meine 400 Morg. große, intensiv betriebene Landwirtschaft jung. Mann (Oberst.-Zeugnis) als
Lehrling
mit Familienanschluß.
M. Körner,
Stadtgut Stäbten,
(Kreis Weißenfels).

Ein Mädchen
nicht unter 17 Jahren u. einen
Hofjungen
sucht
Reichert, Hohenroda

Suche zum 1. oder 15. März zuverlässige
Kindergärtnerin
I. Klasse für mein 5jähriges Töchterchen.
Frau von Goldhammer,
Rittergut Wörbitz
bei Schkeuditz (Bezirk Halle).

Suche zum sofortigen Antritt oder 1. März
zwei junge Mädchen
für Landwirtschaft im Alter von etwa 15 und 20 Jahren.
Angebote erbeten an Gutsbesitzer Otto Schulze, Wieslitzf. Post- und Bahnstation Wittenberg, Bez. Halle.

Suche zum 1. März tücht.
Dienstmädchen
für Landwirtschaft bei Fam.-Anschluß. **M. Bange, Wiedemar,** Kreis Delitzsch (Bahnstation Kitzschmar).

Stellengesuche

Hausverwaltungen
Buchführung, Steuersachen bearbeitet erfahrener Kaufmann Zuschriften unter **C. C. 1173** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Kraftwagenführer und Gärtner,
verheiratet, sucht Stellung in kleiner Stadt oder Land.
Herm. Rühr, Magdeburg, Johannisfahrstraße 8.

Junger Beamter, 21 Jahre alt, ev., sucht an Gut von 1100 bis 1000 Morgen Stellung als
Verwalter.
Suchender war bereits auf Gütern von 200 bis 1400 Mrg. tätig, welches durch gute Zeugnisse nachgewiesen werden kann. Firm in Lohn- und Buchführung. Stellungsantritt kann sofort oder 15. März 1925 erfolgen. Werte Angebote an
R. Kensläff,
Rittergut Kl.-Zöpler,
Post Treffurt (Werra).

Suche für meinen Sohn, welcher Ostern die Schule verläßt,
Lehrstelle
als Tischler.
Meister möchten sich melden bei
Franz Kuhnt,
Leimbach, Post Lodersleben.

Suche zum 1. April od. Mai für meine 22jährige Tochter mit abgeschlossener Lyceumbildung Aufnahme als
Haustochter
in besserem Gutshaushalt bei vollem Familienanschluß ob. als **Gesellschafterin,** wo Hilfe vorhanden. Werte Angebote unter **H. B. 12** postl. Wallwitz (Saalkreis) erbet.

Besseres Mädchen im Schneidern bewandert, sucht Stellung zum 1. April 1925 als
Stubenmädchen.
Rittergut in Nähe Halles bevorzugt. Angebote postl. unt. **L. 300** nach **Schkölen** bei Camburg (Saale).

Aelteres, solides, anständig. Mädchen, 24 Jahre alt, sucht Stellung als
Zimmermädchen
zum 1. März in einem größ. Hotel. Angebote mit Gehaltsangabe sind zu richten an
Frl. Else Groh,
Dobegeln a. Harz,
Pension Tannenheim.

Empfehle landwirtschaftliche
Mamsells, Stützen, Alleinmädchen sow. jüngere Mädchen.
Marie Stoll,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Halle (Saale), Leipziger Straße 7b.
Suche Stellmädchen.

Suche für meine Töchter, 17 u. 18½ Jahre alt, aus anständig. Familie, Stellung als
Haustöchter
mit Familienanschluß. Etwas Taschengeld erwünscht. Halle bezw. Nähe Halle bevorzugt. Gefl. Angebote erbittet
Frau Werner, Keimsdorf, Bezirk Halle (Saale).

Mietgesuche

Welche ältere Dame gibt jungem kinderlose Ehepaar
2—3 leere Zimmer
gegen Abtrand ab? Offerten unter **B. M. 1235** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kaufgesuche

Selbstkäufer
sucht **Gut oder Rittergut,** 250—300000 M. Bargeld, Umgebung von Halle, Mansfeld od. Delitzsch, mit guten Gebäuden, Inv. und tot. Inventar (Zuckerrübenboden). Ausführliche Angebote unter **E. H. 1250** an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Verkäufe

315. Versteigerung
im städtischen Leihhause zu Leipzig.
Die Versteigerung beginnt am **8. März 1925** mit Gold-, Silbersachen, Juwelen und Taschenuhren aller Art.

Hausgrundstück
Friedrichstraße 31 (Ecke Mühlweg) ist unter günstigen Bedingungen
zu verkaufen.
Nähere Auskunft nur von Selbstkäufern zu erfahren **Wilhelmstraße 33** parterre.

Baustelle,
etwa 3 Morgen, an der Straße sowie Bahn gelegen, in Diemitz
zu verkaufen.
Angebote sind zu richten an
Paul Naumann,
Diemitz, Werderstraße 14.

Marmeladenfabrik mit 2 Dampfkesseln und sämtlicher Einrichtung. Fabrik eignet sich für jeden anderen Betrieb, in nächster Nähe Weimars, sofort zu verkaufen. Preis 80000 M. Anzahlung die Hälfte.
E. Ullmann, Weimar,
Sophienstr. 5. Fernruf 724.

Mehrere Villen, Wohn- und Geschäftshäuser in und um Weimar sowie mehrere **Güter u. Landwirtschaften** von 7 Morgen bis 6600 Morgen sofort zu verkaufen.
E. Ullmann, Weimar,
Sophienstr. 5. Fernruf 724.

Hübsches Landhaus (Villa) mit 16 Morgen Wald und 4 Morgen Acker Nähe Weimar sofort billig zu verkaufen. Preis 240000 M. Anzahlung 10000 M.
E. Ullmann, Weimar,
Sophienstr. 5. Fernruf 724.

Siebenbürgener
Drillmaschine,
fast neu, 6 Fuß, 15 Reih., verkauft
Klopzig, Zörbig.

Verkäuflich:
Lotte, sehr edel gezogene Cellier Fuchsstute, 1,70 m groß, neb. am 1.4.1918. geritten u. gefahren, mit viel Gangwerk roter Schein.
Armack,
Rittergut Wiedebach
bei Weißenfels (Saale).

Eine große Auswahl junger reeller
belgischer Pferde
aus voller Arbeit verkauft sof.
Carl Götze,
Halle (Saale), Fuhrgeschäft
Schillerstraße 42, Tel. 1744.

2 Maultiere,
selten groß und stark, verkauft unt. Garantie für schwersten Zug
Heinrich Kühne,
Stallungen: Krukenderstr. 9
Fernruf 6694

6 Monate altes grobhaarig.
Fuchsstutfohlen
äußerst preiswert zu verkaufen.
W. Sernau,
Halle (Saale), Geiststr. 5.

Verschiedenes

Leistungsfähigste Bezugsquelle für
Chaiselongues, Bettchaiselongues, Sofas und Sessel, Patent- u. Auflegematratzen
Ruhebetten- u. Matratzen-Werkstätten
Bruno Paris,
jetzt kleine Ulrichstraße 2,
Eingang Kanzleigasse,
2 Minuten vom Markt.

Wir bitten unsere Leser ergebenst, alle Einkäufe u. sonstige Besorgungen nur bei den Inserenten der „Hallescher Zeitung" vornehmen zu wollen

HOTEL,
Goldgrube, an tüchtige Fachleute auf 10 Jahre
zu verpachten.
Erforderlich 10000 M.
Schiebe, Weißenfels,
Naumburgerstr. 40.

Küchen
naturlasiert
liefert billig
G. Schaible,
Gr. Markerstraße 26,
am Markt.

Vernickeln, Erneuern
von Metallgegenständen jeder Art führt aus
Ferd. Haaßengier,
Metallwarenfabrik,
Bartlbörstr. 9, Fernruf 1196.

„Meine Frau war über 50 Jahre m. einer häßlichen
Flechte
behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch Zucker's Patent-Medicinal-Seife wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. E. W." Dazu Zuckook-Creme (nichtfettend und fetthaltig). In aller Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich

Aschefuhren
sowie Fuhren aller Art bis 60 Zentner nimmt an
Willi Stephan,
Marktkirchhof 21.

Mietgesuche

Wohnungstausch.
Herrschaftliche Wohnung in Naumburg gegen ebensolche oder kleinere Wohnung in Halle zu tauschen gesucht.
Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-Aktien-Gesellschaft,
Halle, Prinzenstraße 16.

Wohnungstausch.
Biete: mod. 4-Zimmer-Wohnung, Bad, 1 Treppe, Norden.
Suche: 6—7-Zimmer-Wohnung. Offerten unter **E. L. 1234** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnungstausch!
Biete 4 große, 1 kleineres Zimmer nebst Zubehör.
Suche 5 Zimmer und Zubehör.
Angebote unter **B. H. 6617** an **Rudolf Mosse, Brüderstraße 4.**

Laden gesucht
nur in allerbester Geschäftslage von erster Firma. Angebote unter **J. O. 9494** an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

Achtung! Habe sofort umständehalber sehr preiswert zu verkaufen:
2 Kücheneinrichtungen,
mittel Eiche innen Emaille,
2 Schlafzimmer
(poliert), modern und extra dauerhaft gearbeitet. Besichtigung erbeten.
Hermann Tröber,
Möbeltischlerei in Reinharz b. Bad Schmiedeberg.

Holzversteigerung.
Sonnabend, den 28. Februar 1925,
vormittags 9½ Uhr, kommen folgende **Ruhbölzer** meistbietend zum Verkauf:

ca. 80	Eichen	0,11—3,01 fm
„ 2	Eichen	0,42—1,98 „
„ 6	Ahorn	0,10—0,48 „
„ 2	Rüstern	0,22—0,44 „
„ 1	Linde	0,50
„ 3	Erlen	0,56—2,41 „

Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.
Sammelplatz: Dieskauer Bart (Meyersdöbe).
Montag, den 2. März 1925, vormittags 9 Uhr, werden meistbietend versteigert:

ca 6	Haufen	Eichenstangen	1. Klasse
„ 1	„	Erlenstangen	1. „
„ 15	„	„	2. „
„ 8	„	Pappelstangen	1. „
„ 40—50	„	Scheit und Knüppel	„
„ 160	„	Eichenabraum, Eltern- u. Pappelreisig	
	1 Partie	Klöße.	

Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.
Sammelplatz: Mühle Dieskau.
Rittergut Dieskau bei Halle (Saale).
Fernruf: Ammendorf 16.

Übermorgen, Donnerstag, den 26. d. Mts., ab vormittags ½10 Uhr große
landwirtschaftl. Inventar-Auktion
in meinem Gut in Wiesenena b. Gröbers.
Siehe ausführl. Inf. v. 15. Februar 1925.
Otto Wald.

Pa. Saat-Gerste
Heils-Franken,
1. Absaat von Original-anerkannt
abzugeben.
Peter Dittermann, Leipzig,
Tröndlin-Ring 5.

Reinsdorfer Steinbrüche und Schotterwerke
bei **Landsberg** (Bez. Halle)
liefert
Steinschlag, Splitt, Grus
Bord- und Pflastersteine
Otto Füchel,
Halle, Paradeplatz 2.
Fernr. Halle 2462, Fernr. Landsberg 4 u. 50.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192502251-19/fragment/page=0005

Am 23. Februar verschied plötzlich und unerwartet nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser lieber, herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Otto Lämmche

im Alter von 51 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an im Namen aller Hinterbliebenen:

Anna Lämmche geb. Petzold,
Otto Lämmche,
Gertrud Lämmche,
Margarete Lämmche,
Kurt Lämmche.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 26 Februar, nachm. 2½ Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt. Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen. Frdl. zugedachte Kranzspenden an Beerdigungsinstitut Burkel, Kl. Steinstr.

Statt Karten.

Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die fruhere verwitwete **Gutsbesitzerin**

Frau Auguste Schaaf

geb. Böge

im Alter von 77 Jahren.

Zscherben, Rothenschirmbach, Halle, Eisleben und Dölau, den 24. Februar 1925.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. d. M., 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach glücklich überstandener Operation verschied heute plötzlich und unerwartet im Kreise der Ihren infolge Herzschwäche meine innigstgeliebte, unvergeßliche Gattin, unsere treusorgende Mutter und Schwiegermutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Agnes Sparmann

geb. Anschütz

im kaum vollendeten 43. Lebensjahre.

Mein bester Lebenskamerad ist nicht mehr.

In tiefem Schmerz
im Namen der Hinterbliebenen
Otto Sparmann.

Halle a. S., Freiburg (Br.), Zella-Mehlis, den 23. Februar 1925.
Gr. Steinstr. 47.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 26. Februar, nachm. 2 Uhr von der großen Kapelle des Gertrauden-Friedhofes aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitte gütigst absehen zu wollen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen und allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben und den Sarg so reich mit Blumen schmückten, unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Oberpfarrer Jeschke, dem Kriegerverein, Stahlhelm und Scharnhorst.

Döblitz.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Kahleis.

Am 20. Februar ist

Herr Amtsrat

Dr. h. c. Max von Zimmermann

Benkendorf

im Alter von 92 Jahren heimgegangen. Der Verstorbene hat sich stets energisch für die nationale Sache eingesetzt, unserer Partei großes Interesse entgegengebracht und sie in jeder Weisegefördert.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Deutschnationale Volkspartei, Kreisverein Merseburg.
Der Vorstand.

---

2 Schülerinnen finden gute **Pension** bei Beaufsichtigung der Schularb. Kramer, Lessingstraße 44.

Baby- Badewannen, Waschgeschirre, Wärmflaschen, Windeleimer, Windeltrockner, Seifenhalter, Näpfchen, Puderdosen usw. G. Brose, Gr. Sandberg 8.

Typendrucker und Zubehör Bielefeldt & Co., Grafestr. 20. Tel. 3364.

Silberweiße **Alpaka-Essbestecke** nur erstklassige, ein ganzes Menschenleben vorhaltende Fabrikate, empfiehlt einzeln, in Dutzenden und in ganzen Ausstattungen (30 verschiedene, vollständ. Ausstattungen sind stets vorrätig **zu billigsten Preisen** als vorzügliche **Kapital-Anlage** **Juwelier Tittel,** größtes Besteckhaus Mitteldeutschlands. Goldene Medaillen 1921 und 1922

Tischtücher, gute Qualitäten, große Auswahl **H. Schnee Nachf.,** Gr. Steinstr. 84.

Stadttheater Mittwoch 7½ Uhr **Der Geizige.** Ende 10 Uhr. Donnerstag 7½ Uhr **Jahreszeiten.** Freitag 7½ Uhr **Hoffmanns Erzählungen.** Ende 10½ Uhr.

Saalschloßbrauerei. Morgen Mittwoch, nachmittag 4 Uhr im großen Festsaal **2. Kaffeekonzert.** Ausgewählte Vortragsfolge. Streichquartette. Abends 8 Uhr der **vornehme Tanzabend.** Gr. Ballorchester.

Weingmaschinen und Reparaturen **Karl Möller,** Schmerstraße 1

Kurhaus Wittekind **Morgen Mittwoch 4 Uhr nachm. großes Kaffee-Konzert** ausgeführt von dem gesamten Wittekind-Orchester. Leitung Herr Kapellmeister Benno Plätz. 35 Künstler. 8 Uhr abends Gesellschaftsabend m. Tanz für Dauerkarteninhaber.

Harmoniums Mannborg und Hinkel vom Guten das Beste nur bei **Ritter** Flügel- und Pianofabrik Leipziger Straße 73.

Gutes dauerhaftes **Gummiband** für Strumpfbänder kauft man bei H. Schnee Nachf. Gr. Steinstr. 84.

Karras jun. HALLENSE Schirm-Stock- u. Pfeifen SPECIALGESCHÄFT Leipzigerstr. 4. Stets Neuheiten.

M. Donath Homöopathie und Biochemie Sprechstunde vorm. 9-12, nachm. 2-5, Sonntag vorm. 9-11 Halle, Beesenerstr. 3, Eingang Annenstr.

Zur **Konfirmation** sind **Uhren, Gold- und Silberwaren** die schönsten Geschenkartikel. Diese kauft man am besten und billigsten bei **Amand Weiss, Halle, Kleinschmieden 6.**

Im Modernen Theater 8.10 Eine neue Operette 8.10 **„Die vier Schlaumeier"** in 3 Akten von B. Decker und R. Bars Musik von W. Götze mit Willi Schur **Ausverkaufte Häuser** am Berliner Residenztheater monatelang. **Erstaufführung für Halle** Fastnachts-Dienstag, den 24. d. Mts. Nach der Operette von 11 Uhr ab: **Fastnachts-Ball** mit dem beliebten **Nacht-Schlachtfest** Anfang 7 Uhr. Ende 3 Uhr morgens.

Marionettentheater Münchner Künstler Vorstellungen im **Neumarktschützenhaus** (Harz) Mittwoch, 25. Februar, 4 und 8 Uhr, sowie Donnerstag, 26. Februar, 4 Uhr **Faust.** Schüler und Lehrlinge 0,50 und 0,75 Mark. **Donnerstag, d. 26. Februar, 8 Uhr König Violon,** dazu **Mädchen von Elizondo** (Kom. Oper v. Offenbach). Karten (num.) zu 3.00, 2.00 und 1.00 Mark am Saaleingang sowie beim **Bühnenvolksbund** (Alte Prom. 1a, Reinh. Koehl).

Jede sorgsame Hausfrau muss sich die nebenstehende Packung einprägen, in der allein die Feinkost-Margarine „Schwan im Blauband" geliefert wird. Sie ist unübertrefflich für Küche und Haushalt und entspricht den höchsten Anforderungen des verwöhnten Geschmackes. Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

Aschermittwoch **Die große deutsche Offizierstragödie** Ab Donnerstag in beiden C.-T.-Lichtspielen — Der Karten-Vorverkauf hat bereits begonnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192502251-19/fragment/page=0006

Halle und Umgebung

Halle, 24. Februar

Haus- und Grundbesitzerverein

In der gestrigen Hauptversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Halle im großen Saale des „Wintergartens" wurden nach einem Vortrage des Direktors Diefke-Berlin folgende beide Entschließungen gefaßt und angenommen:

„Die am Montag, den 23. Februar 1925, im großen Saale des „Wintergartens" versammelten Mitglieder des Haus- und Grundbesitzervereins Halle (Saale) protestieren mit äußerster Entschiedenheit gegen die den Tatsachen ins Gesicht schlagende Entschließung welche der Reichsbund deutscher Mieter am 19. Februar im „St. Nikolaus" bezüglich der Frage der Einführung der freien Wirtschaft für gewerbliche Räume fassen ließ. Denn es ist einfach eine bewußte Unwahrheit, daß der Hausbesitz schon heute in den Besitz seiner früheren Hausrente gelangt sei. Um letztere wieder zu erreichen, ist vielmehr eine bedeutende Mietssteigerung erforderlich, weil von der heutigen sogenannten Miete zwei Drittel als Steuern und sonstige Abgaben vom Hausbesitzer alsbald an den Staat oder die Kommune weitergegeben werden müssen, während das letzte Drittel zur Vornahme der durch die grundverkehrte Wohnungszwangswirtschaft hervorgerufenen Verfallserscheinungen, das heißt der großen und kleinen Reparaturen, nicht ausreicht, sondern nur unzureichende Beihilfen zu den Reparaturkosten, geschweige denn auch nur einen Bruchteil seiner ehemaligen Hausrente von den Mietern. Die unbedingt schon mit Rücksicht auf die Bevölkerung aller anderen Bedarfsgegenstände längst notwendig gewordene Wiedereinführung einer dementsprechenden wirklichen Miete als ungerechtfertigte Bereicherung des Hausbesitzes zu bezeichnen, zeugt daher ebensosehr von volkswirtschaftlicher Unkenntnis, wie die irrtümliche Behauptung, daß richtige Mieten die Konsumenten oder gar unsere Währung schädigen könnten. Dagegen wird eine unwiderlegbare Schädigung der Allgemeinheit durch die künstliche rechtswidrige Niedrighaltung der Miete herbeigeführt, weil diese allzu niedrige Miete selbst Personen die Beibehaltung einer Wohnung gestattet, welche bei normaler Miete weit über ihre Verhältnisse gehen, und durch Versagung der zu einer ordnungsmäßigen Instandhaltung der Häuser notwendigen Mittel allen Bauhandwerkern die laufenden Verdienstmöglichkeiten entzogen werden."

„Die Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Halle (Saale) fordert mit aller Entschiedenheit von der Regierung und den Parlamenten, daß für Neubauten vom Staate Preußen alsbald auf längere Jahre mindestens dieselben steuerlichen Vergünstigungen gewährt werden, wie Bayern sie bereits seit längerer Zeit mit größtem Erfolge eingeführt hat. Denn der durch die baupolizeiliche Schließung von 313 Wohnungen als überbandnehmend gekennzeichnete Verfall der Altwohnungen in Halle (Saale) beweist, daß die Folgen der die notwendigen großen Reparaturen verhindernden Wohnungszwangswirtschaft katastrophal sind. Derartige Wohnungsverluste machen aber den schleunigen Neubau von Wohnhäusern zur unerläßlichen Notwendigkeit, und Preußen kann unmöglich an dieser wichtigsten Aufgabe noch länger achtlos vorübergehen. Allerdings muß diese Neubautätigkeit in erster Linie durch das private Bauunternehmertum ausgeführt werden, weil nur auf diese Weise die schnellste Wiederingangsetzung dieses Schlüsselgewerbes und damit die Gesundung unserer Volkswirtschaft gesichert erscheint. Die Hauszinssteuer ist als eine durchaus ungerechte, unsoziale Steuer sofort aufzuheben oder — falls Regierung und Parlamente ihrer nicht entraten zu können glauben — wenigstens in ihrem Gesamtertrage für die Wiederherstellung der Altwohnungen bzw. den Neubau von Wohnhäusern zu verwenden.

Die Friedensmiete ist nun endlich in beschleunigtem Tempo wieder einzuführen, gleichwie der Abbau der weder für Vermieter noch Mieter letzten Endes segensreichen Wohnungszwangswirtschaft nebst ihrer endgültigen Aufhebung in schnellerem Zuge als bisher ernstlich durchzuführen ist, damit nach so vielen Jahren einer widerrechtlichen Enteignung dem Hausbesitzerstande endlich die Freiheit wiedergegeben wird, die man den anderen Ständen schon so lange nicht mehr vorzuenthalten wagt und die ihm nach der Reichsverfassung zusteht."

Im Anschluß hieran wurde unter Vorsitz von Stadtrat Friedrich die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Es wurden gewählt: die Herren Fischer, Thümmel, Burkhardt, Thier, Friedrich, Dr. Starke; in den Ausschuß wurden berufen die Herren Haberland, Oberpostsekretär Lorenz, Maurermeister Pfeiffer, Ingenieur Prager, Maurermeister Roiche, Privatmann Alsleben, Kaufmann Cordes und Oberbausekretär Wege.

Zum Schluß entspann sich eine ausgedehnte Debatte über die Stadthallenfrage. Die Notwendigkeit wurde überwiegend bejaht, aber die „Bergschenke" als Platz von den meisten Rednern abgelehnt. Die zu große Entfernung für Fremde und Einheimische, die beschwerliche Anfuhr, das Fehlen eines Anschlußgeleises, der Mangel an Hotels, das Fernliegen der Geschäftsstraßen und andere gewichtige Gründe sprechen nach der Versammlung gegen dieses Projekt.

Ein gekränkter Republikaner

Im Jahre 1922 war Major Gärtner, früher in Halle, vertretungsweise als Lehrer an der Polizeischule zu Eiche bei Potsdam einige Wochen tätig gewesen. Zu seinen Hörern gehörte auch der jetzt in Berlin angestellte Polizei-Oberleutnant Giesecke. Er fühlte sich als strenger Republikaner durch den Ton, der auf der Schule herrschte, sowohl bei Schülern als auch bei Lehrern, in seinen Gefühlen tief gekränkt und „machte ein Martyrium von drei Monaten" in diesem Kreise durch. Doch als Republikaner „mußte" er gegen ein derartiges Treiben auftreten. Anstatt indes den Instanzenweg zu gehen, wandte er sich direkt an Minister und Redakteure.

Eines Tages hörte er — ganz bestimmt, wie er dem Richter versicherte —, daß Major Gärtner während einer Vorlesung die Worte fallen ließ: „Den Kommunisten mit den Farben schwarz-rot-gelb trete ich in den A...!" Leider war er nur der einzige, der diese Aeußerung vernahm. Allen Zeugen, die doch mit derselben gespannten Aufmerksamkeit dem Vortrage folgten, war sie entgangen. Ja, einer von den früheren Schülern — er ist jetzt Polizeileutnant in Halle — erklärte aufs bestimmteste, daß Major Gärtner niemals so gesprochen habe. Deshalb konnte das Gericht sich nicht entschließen, der Angabe des Polizei-Oberleutnants Giesecke zu folgen.

Diese angebliche Entgleisung seines Lehrers überbrachte er dem Redakteur der „Volksstimme", und dieser hatte nichts Eiligeres zu tun als einen geharnischten Artikel loszulassen. Er sprach von „flegelhaftem" Verhöhnen der Republik und zieh Gärtner der „Feigheit", daß er ohne Angabe von Gründen einfach alles ableugne. Ja selbst eine Berichtigung Gärtners entlockte nur einige weitere sarkastische Bemerkungen. Kritik ist wohl erlaubt, meinte der Richter, aber in diesem Falle ging sie doch zu weit und sog dem verantwortlichen Redakteur eine Geldstrafe von 150 M. zu.

— **Auf dem heutigen Wochenmarkt** wurde zu folgenden Preisen gekauft: Butter 1,10—1,20 Mk., Schmalz 1,40 Mk., Rindfleisch 0,90—1 Mk., Hammelfleisch 1 Mk., Schweinefleisch 1,20 Mk., Eier 13—14 Pfg., Kartoffeln 10 Pfd. 50 Pfg., grüne Heringe 14 Pfg., Kabliau 32 Pfg., Rosenkohl 45 Pfg., Mohrrüben 5 Pfg., Kohlrüben 7 Pfg., Rotkohl 2 Pfd. 25 Pfg., Weißkohl 8 Pfg., Spinat 10 Pfg., Wirsingkohl 2 Pfd. 25 Pfg., Zwiebeln 20 Pfg.

— **Großer Goldwarendiebstahl.** Am 20. Febr. sind aus dem Schaukasten eines hiesigen Juweliergeschäfts nachfolgende Wertsachen gestohlen worden: Etwa 50 Stück goldene Herrenringe, gestempelt 333 und 585, mit verschiedenen Steinen, als Carneol, Onix, Jaspis usw., etwa 50 Stück goldene Damenringe, gestempelt 333 und 585 mit verschiedenen teils echten, teils künstlichen Steinen und 12 Farbsteinringe, einsteinig, mit Amethyst, Badbaretscha, Turmalin, Topas, sowie 12 Stück Doublee- und Platinnadeln. Die Goldsachen sind mitsamt den grünen und weißen Ausstellungsfamilstandern gestohlen worden. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei, Dreyhauptstraße 4, Zimmer 40 oder 58, entgegen.

— **Ein Verkehrshindernis.** Gestern gegen 2 Uhr nachm. brach in der Delitzscher Straße an einem mit Sand beladenen Lastwagen ein Rad. Der Wagen kam auf die Straßenbahnschienen zu liegen, wodurch bei der Straßenbahn eine Betriebsstörung von etwa 5 Minuten eintrat.

— **Der tägliche Unfall.** Gestern wurde gegen 3.50 Uhr nachm. in der Bernburger Straße ein Mann, der einen Handwagen zog, von einem überholenden Personenkraftwagen angefahren und am rechten Bein leicht verletzt. Der Handwagen wurde stark beschädigt.

9. philharmonisches Konzert

Der Dank für die Mozartfeier, auf die das neunte philharmonische Konzert hinauslief, war außerordentlich lebhaft. Der ausverkaufte Saal wurde nicht müde, alle Beteiligten, namentlich Dr. Georg Göhler, mit stürmischem Beifall zu überschütten. In der Tat war es auch ein köstlicher Genuß, diese vorgesehene Reihe herrlicher Werke aus allen Stilperioden des unsterblichen Tondichters in sich aufzunehmen; um so mehr, als sie in einer Form dargeboten wurden, die meist freundlichster Anerkennung würdig war.

Den instrumentalen Teil des Kongertes bestritt diesmal das Halische Sinfonieorchester, das sich bereits durch seine musikalischen Veranstaltungen in Wittekind einen gewissen Ruf erworben hat. Es war sehr ersteulich zu beobachten, mit welchem Eifer und welcher Aufopferung sich diese musikalische Körperschaft den Aufgaben widmete, die gestern zu lösen von ihr verlangt wurden. Augenscheinlich war in vorberetenden Proben fleißig daran gearbeitet worden, das Orchester für höhere Ziele reif zu machen. Der Lohn blieb nicht aus. Sowohl in der technischen wie in der geistigen Wiedergabe war die Ballettmusik zur Pantomine „Les petits riens" und die Sinfonie in C-dur fast durchweg löbliche Leistungen, getragen von schönem Schwung des Ausdrucks. Was fehlte, war wohlige Rundung des Klanges in allen Gruppen. Dieser Mangel machte sich gelegentlich so auffällig bemerkbar, daß es doch recht zweifelhaft erscheint, ob die Mittelstimmusiker imstande sein werden, sicher und gut den Kern für ein Sinfonieorchester größern Stils zu bilden. Alle in Aussicht genommenen Verstärkungen werden am Grundcharakter wenig ändern. Ein von Fall zu Fall neu zusammengesetztes Orchester wird auch den gewaltigen Anforderungen, die die moderne Musik stellt, kaum gewachsen sein. Immer wird der Erfolg vom Zufall abhängig bleiben. Ueberhaupt wäre es schade, wenn nicht der Wechsel, den jetzt die „Philharmonie" eintreten lassen will, nicht zugleich eine Verbesserung bedeutete.

Als Solisten waren zwei ausgezeichnete Künstler berufen worden. Cida Rau sang die Motette „Exsultate, jubilate", die eint der kaum dem Knabenalter entwachsene Mozart für einen italienischen Sopranjünger geschrieben hatte, mit wunderbarer Beherrschung alles Technischen und in vollendeter Auffassung. Leider wurde hier wie in der ebenso hervorragend ausgeführten Arie aus „Il re pastore" der Gesamteindruck dadurch getrübt, daß die Intonation zu oft unterschwebend war.

Mit sicherem Stilgefühl, wunderbar klar in dem Figurenwerk und schön im Anschlag spielte Rudolf Serkin das Klavierkonzert in C-dur, eine der letzten Schöpfungen, die uns Mozart auf diesem Gebiet hinterlassen hat. Vielleicht hätten die beiden Ecksätze noch mehr innere Bewegung vertragen. Ob den Künstler die etwas lahme und oft ziemlich unsaubere Orchesterbegleitung behinderte?

Den Hauptanteil am Gelingen des Konzertes gewann wieder Dr. Georg Göhler. Er stand mit königlicher Sicherheit über dem Stoff und wußte seinem Willen alle Mitwirkenden zu unterwerfen. Trotz seiner besonnenen Zeitmaße war jeder Takt von frischem Leben erfüllt. Ueberall folgte man gern seiner geistig beschwingten Auslegung. Der freundliche Empfang, der ihm bereitet wurde, und der Beifall, der ihn am Schluß umjubelte, bewiesen, daß die Mitglieder der „Philharmonie" seine vornehmen Dirigentientugenden richtig einzuschätzen wissen.

Prof. Dr. W. Kaiser.

— **Allgemeiner Landfrauentag in Halle.** Am 11. und 12. März findet hier ein allgemeiner Landfrauentag statt. Die Tagung wird eingeleitet durch eine Vertreterinnenversammlung des Verbandes landw. Hausfrauenvereine der Provinz Sachsen. Es werden außer Beratung des geschäftlichen Teiles Vorträge halten: Frl. Dr. Wolff-Brandenburg über „Die Töchterlehrgänge an den Landwirtschaftlichen Schulen" und Dr. Wittsack über „Einführung in Theorie und Praxis der freien Rede". Am 12. März findet der eigentliche Landfrauentag statt. Hier wird Dr.-Ing. Vietze, Generaldirektor der Landeselektrizität Halle, einen Vortrag halten über „Die Elektrizitätsversorgung des Landes in der Provinz Sachsen", ferner wird Oberingenieur Stordeur sprechen über „Die elektrische Hausfrau".

— **Die Zahlung der Heeresrenten für März** findet beim Postamt 2, Thielenstraße 2a, wie folgt statt: Am 26. Februar für die R-Rentenempfänger, am 27. Februar für die H-Rentenempfänger, am 28. Februar für die Nachzügler. Zahlzeit: 8 vormittags bis 2 nachmittags.

— **Ein Erholungsheim der Stadt Halle.** Zu dieser gestrigen Notiz wird uns mitgeteilt, daß die Domänenbrauerei zwar vom Verein für Volkswohl angekauft, aber nicht für die städtischen Beamten bestimmt ist.

— **Die Zurückhaltung eines Lehrlings vom Besuch der Fortbildungsschule** ist, wie einer Entscheidung des Kammergerichts zu entnehmen ist, dann nicht strafbar, wenn in dem betreffenden Gewerbe gerade gestreikt wird. Das Kammergericht sprach einen Klempnermeister frei, der die Gewerbeordnung dadurch übertreten hatte, daß er seinem Lehrling verbot, die Fortbildungsschule zu besuchen. In der Begründung dieses Freispruches sagt das Kammergericht, daß der Angeklagte im vorliegenden Falle der Allgemeinheit dienen wollte, weil in der fraglichen Zeit ein Klempnerstreik war, und es galt, Notstandsarbeiten zu erledigen, um die Bevölkerung bei der infolge des strengen Frostes bestehenden Bruchgefahr an Wasserleitungen usw. vor Schäden zu bewahren.

— **Kurhaus Wittekind.** Mittwoch nachm. 4 Uhr großes Kaffee-Konzert. Musik vom Wittekind-Orchester. 8 Uhr abends Gesellschaftsabend mit Tanz für Dauerkarteninhaber.

— **Sammelvorlesung „Der Deutsche und das Rheingebiet":** Der Schlußvortrag am 25. Februar muß ausfallen.

Die verschärfte Geschäftsordnung

Richtlinien, die sich ganz besonders für Halle empfehlen.

Das Bestreben der Kommunisten, die Arbeit der Stadtverordnetenversammlungen, in denen sie genügend Sitze erlangt hatten, zu stören oder völlig lahmzulegen, hat in vielen Städten die Notwendigkeit ergeben, die Geschäftsordnung zu ändern, da die alten, in friedlicheren Zeiten geschaffenen Geschäftsordnungen dem Treiben der Lärmmacher nicht gewachsen waren. In einer ganzen Reihe von Staaten hat man diesem Mangel inzwischen abgeholfen und verschärfte Bestimmungen über die Behandlung von Anfragen, die Festsetzung der Redezeit und die Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

Von den Städten, die eine neue Behandlung der Anfragen beschlossen, hat wohl Köln die schärfste Form gewählt. Hier müssen Anfragen von Stadtverordneten an die Verwaltung, die sich nicht auf einen Gegenstand der Tagesordnung beziehen, wenigstens drei Tage vor der Sitzung, in der sie beantwortet werden sollen, der Verwaltung schriftlich eingereicht werden. Eine Besprechung ist nur möglich, wenn sie mindestens zehn Stadtverordnete beantragen und die Versammlung sie beschließt. Wird die Besprechung verlangt, so kann der Gegenstand auf Antrag einem Ausschuß überwiesen werden. Diese Ausschußberatung ist Voraussetzung für sachliche Anträge im Anschluß an eine Anfrage. Die Fragesteller können sich auch mit einer schriftlichen Antwort begnügen. Befriedigt diese Antwort nicht, dann können sie beantragen, daß die Anfrage auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt wird. Anfrage und schriftliche Antwort sind den Fraktionen mitzuteilen. Zurückgezogene oder abgelehnte Anträge und Anfragen von Stadtverordneten dürfen erst nach drei Monaten erneut auf die Tagesordnung gesetzt werden, sofern nicht ein Drittel der Stadtverordneten die Wiederaufnahme beantragt.

Aehnlich sind die Düsseldorfer Bestimmungen, wenn auch nicht so streng wie die Kölner. In Bonn sind Interpellationen spätestens am Tage vor der Sitzung dem Vorsitzenden schriftlich und genau formuliert einzureichen. Der Vorsitzende ist jedoch berechtigt, auch nicht eingereichte Anfragen in der Sitzung anzunehmen. Zur Besprechung bedarf es der Zustimmung eines Viertels der anwesenden Mitglieder. Alle erwähnten Städte setzen diese Anfragen an den Schluß der Tagesordnung.

Bei der Redezeit haben die einen Städte die unbeschränkte Redefreiheit unangetastet gelassen und nur die Sicherung vorgesehen, daß für bestimmte Punkte oder allgemein für eine Sitzung eine Beschränkung auferlegt werden kann, andere haben eine kurze Höchstdauer festgelegt und für besonders wichtige Punkte eine besonders zu beschließende Ausdehnung zugelassen. Zur ersten Gruppe zählen Berlin, Essen, Reuß. In Düsseldorf ist die Höchstdauer einer Rede auf höchstens eine Stunde festgesetzt, in M.-Gladbach auf eine halbe Stunde, in Köln allgemein auf zehn Minuten, fünfzehn Minuten für die Begründung selbständiger Anträge und für Berichterstatter. Die Redezeit für die Redner zum Haushaltsplan wird jeweils vom Aeltestenausschuß festgelegt.

Dauerstörungen sind ferner in Köln dadurch unmöglich gemacht, daß der Aeltestenausschuß mit dem Oberbürgermeister vereinbart hat, jede Stadtverordnetensitzung ohne Rücksicht auf den Stand der Verhandlungen Punkt 8.30 Uhr zu schließen, das heißt nach dreieinhalbstündiger Dauer. Dieser Beschluß wird streng durchgeführt.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung kommen in Frage: Ordnungsruf, Entziehung des Wortes, Ausschluß, Entfernung von der Tribüne. Bei der Verschärfung der Geschäftsordnung gegen kommunistische Ruhestörer handelt es sich meist um Erleichterung des Ausschlusses von Stadtverordneten für eine oder mehrere Sitzungen. Hierüber bestimmt die Berliner Geschäftsordnung folgendes: „Wenn ein Mitglied der Stadtverordnetenversammlung in grober Weise die Ordnung verletzt, so ist die Versammlung berechtigt, es von der weiteren Teilnahme an der Sitzung auszuschließen. Der Ausgeschlossene hat auf Aufforderung des Vorstehers den Sitzungssal zu verlassen. Leistet er der wiederholten Aufforderung des Vorstehers, den Saal zu verlassen, keine Folge, so wird die Sitzung unterbrochen oder aufgehoben. In diesem Falle zieht sich der Ausgeschlossene ohne weiteres den Ausschluß aus der Versammlung bis zur nächsten Sitzung mit deren Einschluß zu."

In Bonn ist der Ausschluß auf bestimmte Zeit an die Zustimmung einer Zweidrittelmehrheit gebunden. In Essen, Köln und Düsseldorf liegt das Ausschließungsrecht in der Hand des Vorsitzenden. In Essen zieht sich der Stadtverordnete, der den Saal nach Aufforderung des Vorsitzenden nicht verläßt und dadurch die Unterbrechung oder Aufhebung der Sitzung herbeiführt, einen Ausschluß für acht Monate zu. In besonders schweren Fällen oder nach wiederholtem Ausschluß kann die Versammlung auf Ausschluß für die Wahlperiode beschließen. Das ist auch in M.-Gladbach möglich. Hier kann die Versammlung auf Vorschlag des Vorsitzenden dem Missetäter auch eine Geldbuße bis zu fünfzehn Goldmark auferlegen.

Den Ausschlag gibt bei diesen Schwierigkeiten natürlich stets die Persönlichkeit des Vorsitzenden. Auf seine Taktraft vertrauend, glauben auch Orte mit starken kommunistischen Fraktionen im Stadtparlament mit den alten Bestimmungen auskommen zu können.

— **Das Marionettentheater Münchner Künstler** spielt am Mittwoch und Donnerstag im „Neumarktschützenhaus" (nur num. Plätze) zum letzten Male den „Faust" und die komische Oper von Offenbach „Das Mädchen von Elizondo". Wer diese Darbietung der kleinen Künstler noch nicht gesehen hat, wird gut daran tun, diese Vorstellungen nicht zu versäumen.

— **Saalschlobrauerei.** Mittwoch nachm. 4 Uhr 2. Kaffeekonzert im großen Festsaal. Abends 8 Uhr der vornehme Tanzabend.

General-Vertreter und Lager für den Großhandel:
Erich Blau, Halle a. S., Steinweg 20. Fernsprecher 2286.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192502251-19/fragment/page=0007

Fritz Schaefler-Prien

Kunstausstellung des Halleschen Kunstvereins in der Garnisonkirche.

Schaefler liefert modern aufgefaßte Schablonenarbeiten. Er besitzt lediglich ein braves Maltalent. Dieser Tatsache ist er sich instinktiv eingedenk, darum sucht er durch ein Zuviel des malerischen Auftrags ein Nicht-mehr-Können zu „überlisten". Da wir bei ihm jedoch einen sehr einfachen und natürlichen Malsinn feststellen können, so wäre es ratsam, wenn er zum Kunstgewerbe übersatteln würde. Schaefler braucht Anerkennung. Er kann nicht selbständig Produktives schaffen. Ueberdies ist es besser, im Kunstgewerbe ein immerhin guter Könner zu sein, als in der reinen Malkunst ein kaum mittelmäßiger Künstler.

Seine Aquarelle sind durchweg zu gegenstandangefüllt. Es mangelt an einer wirkungsvollen Verteilung. Diese Ueberladenheit, die sich nur in der Gegenstandshäufung und auch nach nicht in einer intensiven Farbkonzentration zeigt, wirkt abgestanden und flach, da die Glut der Gestaltung absolut fehlt. In den Graphiken ist schon ein gewisse Wendung in einer übersichtlicheren Anordnung zu bemerken, aber auch hier stört noch das Zuviel in der Strichgebung.

Nur die beiden Porträts zeigen, daß er etwas mehr als bloß Flächen bemalen kann. Besonders das eine ist markant gesehen und wesensstreu erfaßt. Allein auf Grund zweier guter Arbeiten kann er aber nicht eine ganze Ausstellung für sich in Anspruch nehmen wollen.

Nach der gelungenen Dix-Ausstellung, die infolge der Qualität der ausgestellten Werke eine stärkere Besucherzahl als das sonst vertretene Interessenten- und Eröffnungspublikum anzuziehen verstanden hatte, wollen wir hoffen, daß der Hallesche Kunstverein nach dieser wenig erfreulichen Einschaltung wieder bald den Wagemut zu einer guten Ausstellung aufbringen möge. Bereits die derzeitige Ausstellung scheint jedoch zu bestätigen, daß es im Kunstverein wieder vorwärts geht. Aber nicht nur vorwärts in der Bewältigung der Arbeit, sondern auch aufwärts in der Hebung des Niveaus muß es gehen. Nur wirklich qualitative Ausstellungen können auf die Dauer einen treuen Anhängerkreis fesseln und auch eine größere Besucherzahl anlocken.

—z.

Vereins-Nachrichten

Die Aufnahme von Mitteilungen unter dieser Rubrik erfolgt nur gegen Bezahlung. Angezeigen betr. öffentliche Veranstaltungen finden an dieser Stelle keine Aufnahme.

Vortragskalender der Deutschnationalen Volkspartei.

24. Februar, Dienstag, abends 8 Uhr Vortrag Deutschnationale Jugend, Friesenschule. Herr Geigadt über „Deutsche Geschichte".

24. Februar, Dienstag, abends 8 Uhr im „Stadtschützenhaus" Aussprache über konfessionelle Fragen, veranstaltet vom Landeskatholiken-Ausschuß. Reichstagsabgeordneter von Dryander spricht. Alle interessierten Parteifreunde willkommen.

25. Februar, Mittwoch, nachmittags 3 Uhr unterer Saal des „Stadtschützenhauses" Theatervorstellung für die Jugend. Kinder haben Zutritt. Veranstalter: Gruppe Süd-Ost. Kasseröffnung: „Kasper zieht ins Feld". Eintritt 20 Pfennig. Jedes Kind erhält ein schwarz-weiß-rotes metallenes Fähnchen als Abzeichen.

26. Februar, Donnerstag, abends 8 Uhr Grenzlandabend im „Wintergarten". Pfarrer Sell spricht über „28 Jahre an der französischen Westgrenze". Rezitationen: Frl. Beuche. Gesang: Frl. Else Jeske. Musik: Stahlhelmkapelle. Pistonsolo: Herr Geberth. Der Eintritt ist frei. Alle Männer und Frauen der Stadt Halle sind herzlich eingeladen, besonders aber die landsmannschaftlichen Vereine und Verbände.

26. Februar, Donnerstag, nachmittags 5 Uhr Frauenausschußsitzung im Landesverband. Referat von Frl. Pfanne über die „Tagung des Reichsfrauenausschusses in Berlin". Vorstandssitzung bereits um 4.30 Uhr.

27. Februar, Freitag, abends 8 Uhr Zusammenkunft der Gruppe Mitte-Ost im „Nikolaus". Vortrag des Geschäftsführers, Freiherrn von Senft, über „Reichspräsidenten und Wahlen" Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

3. März, Dienstag, abends 8 Uhr Friesenschule. Vortrag bei der Jugend. Herr Poche spricht über „Bewegungskrieg 1914".

6. März, Freitag, abends 8 Uhr Versammlung der deutschnationalen Angestellten im „Mars-la-Tour", Zimmer 4. Referent: Herr Boasch.

6. März, Freitag, nachmittags 4 Uhr gemütliches Beisammensein der Gruppe Süd-West im „Hofjäger".

9. März, Montag, abends 8 Uhr im „St. Nikolaus" Vortrag des Reichstagsabgeordneten Bäckermeisters Biener. Alle Handwerker der Deutschnationalen Volkspartei sind schon heute zu dieser Versammlung eingeladen.

9. März, Montag, abends 8 Uhr in „Mars-la-Tour" Versammlung aller Arbeiterinnen und Arbeitnehmerinnen der Deutschnationalen Volkspartei. Vaterländisch gesinnte Arbeiter sind als Gäste willkommen. Es spricht der Reichstagsabgeordnete, Geschäftsführer des Deutschnationalen Arbeitervorstandes, Lindner.

11 März, Mittwoch, abends 8 Uhr öffentlicher Vortrag des Herausgebers der „Reichsflaggenfahne", Schriftsteller Roth. Der Vortrag Roth mußte infolge Hallenmangel vom 5. März auf den 11. März verlegt werden.

12. März, Donnerstag, nachmittags 3 Uhr unterer Saal des „Stadtschützenhauses" Sitzung des Halleschen Ausschusses und der Vertrauensmänner des Saalkreises. Referent: Landtagsabgeordneter Zahnke. Außerdem sprechen die beiden Geschäftsführer.

16. März, Montag, abends 8 Uhr Vortragsabend der Gruppe Süd-West im „Hofjäger". Herr Schäfer-Merseburg spricht über „Die Erbfehler der Deutschen". Außerdem musikalische und rezitatorische Darbietungen. Zu diesem Vortrag werden die Mitglieder der Gruppen Mitte-Ost und Süd-Ost eingeladen.

16. März, Montag, abends 8 Uhr Zusammenkunft der Gruppe Mitte-West im „St. Nikolaus". Referent: Freiherr von Senft. Hierzu werden eingeladen die Mitglieder der Gruppe Nord-Ost und Nord-West.

18. März, Mittwoch, abends 8 Uhr Schmutzarbeiten der Jugendgruppe in der Turnhalle der Friesenschule. Alle Mitglieder sind eingeladen.

24. März, Dienstag, abends 8 Uhr im „Deutschen Gesellschaftshaus" große Beamtenversammlung unter besonderer Berücksichtigung der Lage der Postsekretären. Es spricht der Postzeimeister a. D. Bork. Eintritt frei. Freie Aussprache.

Außerdem: Jeden Montag, abends 7,30 Uhr im Landesverband Nähabend.

Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr Sitzung der Handangestelltengruppe im Landesverband.

Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr Uebungsstunde der älteren Jugend in der Turnhalle der Friesenschule.

Jeden Sonnabend, nachmittags 4 Uhr Spielstunde der Kinder- und Jugendgruppe, ebenfalls in der Turnhalle der Friesenschule.

Ablieferung der Beiträge. Die Beiträge liefern ab: Die Helferinnen an die Bezirksobmann am Montag, den 16. März. Die Bezirksobmann an die Gruppenobmann am Freitag, den 20. März. Die Gruppenobmann an die Leiterin am Montag, den 23. März, immer nachmittags von 3—5 Uhr.

Hallesche Gedenktage

Am 24. Februar 1327 verpfändete Burchard IV. von Mansfeld der Stadt Halle die Burg Giebichenstein für 1100 Mark Silber; aber schon im nächsten Jahre wurde sie dem Nachfolger Burchards, Erzbischof Otto, ohne Entschädigung wieder zurückgegeben, der die Stadt dafür „aus dem Banne und Acht bringen solle".

Am 24. Februar 1462 ward zu Halle ein Jude namens Abraham zum Galgen verurteilt und, „weil er sich nicht wolte taufen lassen, nach damaliger Manier mit einer Ketten beh denen Füßen aufgehangen, und neben ihm auf jeder Seite ein Hund aufgehenckt". Am andern Tage willigte er aber ein, sich taufen zu lassen, und der Pfarrer an der Marktkirche, Hermann Riese, stieg auf einer Leiter zu ihm an den Galgen und taufte ihn auf den Namen Mathias. Der Verbrecher wurde nun, da es sich nicht schicke, „daß er als nunmehr getaufter Christ beh den Füßen am Galgen hienge", abgenommen und ins Spital gebracht, wo er aber nach 20 Tagen doch gestorben ist.

Saalkreis.

Benkwitz: Mittwoch, den 25. Februar, Versammlung im Gasthof. Vortrag des Barons von Galéra.

Petterwitz: Donnerstag, den 26. Februar, Versammlung im Gasthof. Vortrag des Barons von Galéra.

Letzin: Dienstag, den 3. März, öffentliche Versammlung in Winkelmanns Gasthof. Vortrag des Barons von Galéra.

Döhlau: Donnerstag, den 5. März, Versammlung. Es spricht Herr Zausch-Halle.

Wallwitz: Montag, den 9. März, Versammlung im Gasthof. Vortrag des Barons von Galéra.

*

Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Halle.

Es ergeht nochmals Einladung zu unserer Monats-Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 25. Februar, abends 8 Uhr im unteren Saal des „Stadtschützenhauses". Filmvortrag des Junghelm. Friberich über „Das Eisen".

*

Mitteldeutscher Handwerkerbund, Ortsgruppe Halle a. S.

Am 25. Februar 1925, abends 8 Uhr, findet im „St. Nikolaus" unsere diesjährige Generalversammlung statt. Besondere Einladungen nebst Tagesordnung sind den Mitgliedern bereits zugesandt worden. Im Interesse unserer wirtschaftlichen Bestrebungen ist es Pflicht eines jeden Handwerksmeisters, zu erscheinen.

D. H. B. Mittwoch, den 25. Februar 1925, liest Rudolf Atnan, der Bruder des Dichters Georg Fuchs, auf Einladung des Allgemeinen Sprachvereins aus eigenen Werken vor. Der Vortrag findet statt im Auditorium maximum der Universität 8 Uhr abends. Mitglieder des D. H. B. erhalten Einlaßkarten zum Vorzugspreise von 1 Mark gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Wann gehe ich ins Stadttheater?

Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
3 Uhr Der verlorene Sohn 7½–10½ Der fliegende Holländer	—	7½–10½ Hans Heiling	7½–10½ Der Geizige	7½–10½ Konzert der Robert-Franz-Akademie	7½–10½ Hoffmanns Erzählungen	7½–10½ Orpheus in der Unterwelt

D. O. B. Wir weisen unsere Mitglieder nochmals auf den am 27. Februar, 7,15 abends, in der Loge Albrechtstraße stattfindenden bunten Abend hin. — Empfohlen wird ferner die Veranstaltung des Platenbundes deutscher Frauen am 4. März, 8 Uhr abends, in der Loge Albrechtstraße.

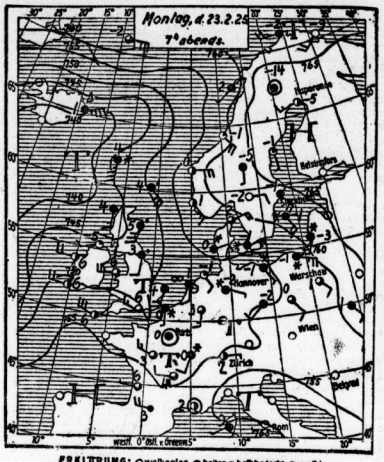
Kirchliche Nachrichten.

Neuapostolische Gemeinde, Pfälzerstraße 17 (Epheser 2,20) Gottesdienstliche Versammlung, jeden Mittwoch, abends 8½ Uhr. Wahrheitssuchende willkommen.

Wetter

Wetterdienst der „Hallischen Zeitung".
Eigener Drahtbericht unserer Schriftleitung.

Voraussichtliche Witterung am 2/ Februar: Zunehmende Bewölkung, zeitweise Regen, im Gebirge Schnee, Tauwetter.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≈ Nebel, K Gewitter, A Hagel, G Stille, ~ sehr leicht, ~ leicht, ~ schwach, ~ mäßig, ~ frisch, ~ stark, ~ steif, ~ stürmisch, ~ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen **neben die Luftzermaratur an.**

(Leipziger Sender.)

Wettervorhersage, Wirtschaftsrundfunk: 4 Uhr: Landwirtschaftliche Preisberichte. 6 Uhr: Landwirtschaftliche Preisberichte; Fortsetzung.

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 12 Uhr: Mittagsmusik. 12.55 Uhr: Neuester Zeitzeichen. 1 Uhr: Börsen- und Pressebericht. 4.35 bis 6 Uhr: Märchennachmittag für Kinder. Hedda Wardegg liest Märchen und die Rundfunkhauskapelle spielt entsprechende Weisen. 6.30—6.45 Uhr: Rundfunkstunde. 7—7.30 Uhr: Vortrag Telegrapheninspektor Rudolf Eisden: „Das telegraphierende Publikum". 7.30—8 Uhr: Vortrag Dr. Hugo Greiz, Leiter des Instituts für Auslandskunde: „Großdeutschland, sein Volkstum und seine Grenzen".

6.15 Uhr: Militärkonzert des 3. Bataillons 11. (Sächs.) Inf.-Regts. Leipzig. Leitung: Obermusikmeister Bier. 1. Armeemarsch 27 (Der Koburger). 2. Offenbach: Intermezzo und Barcarole aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen". 3. Preßel: Melodienkranz aus der Oper „Der Traubadour". 4. Der alte Deffauer. Solo für Trompete (Feldw. Fülow). 5. Armeemarsch 123.

Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Pressebericht und Sportfunkdienst.

Schluß 10 Uhr: Danach Freizeit für Funkfreunde, die auswärtige Stationen hören wollen.

Fritz Müller — ein Fünfziger

Ein Wort über ihn und sein Werk von Dr. Herbert Hammer.

Fritz Müller, der beliebte Erzähler und feinsinnige Menschenkenner, begeht am 24. Februar seinen 50. Geburtstag. Er ist einer von den Dichtern, bei denen es von vornherein keinen Zweifel geben kann, daß sie Dichter und nicht Schriftsteller sind, denn was er schreibt, entquillt seinem inneren Wesen und entströmt der Eigenart seiner Natur, die ihre Erlebnisse gestalten muß. Wie vielen Menschen mag er in dunklen Stunden ein lichtvolles Lächeln gebracht haben, daß sie sagten, das Leben ist garnicht so furchtbar, wie wir denken; wie viele mögen sich aufgerichtet haben an seiner charaktervollen Art, die das Heitere mit dem Ernsten so fein zu mischen weiß, daß man nicht ahnt: ist es die Träne der Freude oder stiller Wehmut.

Er wurde 1875 in München geboren. Obwohl sein Vater einer der ersten Kaufleute Münchens gewesen war, war der Knabe arm von Hause aus und lernte früh die Schwere des Lebens kennen. Auch er wurde Kaufmann, weil es zum Studieren und für die Chemie nicht reichte, wofür er besonderes Interesse hatte. Er hat ja selbst aus seiner Jugendzeit so viel erzählt, und die mehr als 500 000 Bücher, die von ihm in Deutschland verbreitet sind, haben ja zum größten Teil diese Bubenzeit zum Gegenstand einer fein gesponnenen und besonnenen Erzählung. Wie Müller das zu verwerten weiß, ist eine Gimmnigkeit in unserm Schrifttum und findet seine Erklärung wohl nur darin, daß er erst als reifer Mann zu schreiben begann, der zufällig sein Talent entdeckte und dann nicht mehr die Feder aus der Hand legte. Wer erst als 38jähriger sich an den Schreibtisch setzt, um das zusammenzubauen, was den Händen zu entrinnen droht, der kann ein gutes Stück Weges rückwärts schauen und braucht keine Angst zu haben, daß ihm die Stoffe ausgehen, weil er sein Leben mit ganz anderen Augen gelebt hat, als der frühe Schriftsteller, der alles nur unter dem Gesichtspunkte zu erleben lernt, ob es sich zur Gestaltung eignet.

Diese Vorbereitungszeit war für den Dichter sehr heilsam. Zwar richtete er Bücher ein, wurde Prokurist, dann Direktor einer Terraingesellschaft, Handelslehrer, ein später Student endlich, zusammen mit seiner zweiten Frau; zwar wurde er hin und her geworfen vom Leben, im aufpeitschenden hastenden Amerika, im geruhigen Zürich, im hart gepreßten, glühenden Hochofenbezirk westfälischer Industrie, aber das alles kam ihm zu gute für den Beruf, für den er letztlich geboren ist. Er wurde ein Dichter, der aus dem Vollen schöpfen darf, das Volle aber ist das Leben.

Was soll man von seinen Büchern sagen? Sie marschieren in langer Reihe auf und stehen in den Bücherschränken in der vordersten Reihe, weil man gern einmal danach greift wie nach einem Trunk frischen Wassers.

Als ich jüngst mit ihm sprach, fragte ich ihn, welche Bücher er am meisten liebe. Er wiegte sein mähnisges Haupt, das stark grau geworden ist, sinnend hin und her und sagte: „Sie sind mir alle lieb, weil sie ein Stück von mir sind; aber die Schmerzenskinder sind die, die nicht dafür gehalten werden. Mein Publikum liebt gerade Bücher, von denen ich es nicht gedacht hätte. Manches habe ich nur so herausgeworfen, und es gefiel; Begeisterung wurde mir dafür entgegengetragen." Dann erzählte er von seinen Verlegern, (er kann wunderbar plaudern!) erzählte, wie er arbeitet, daß er immer über eine Fülle von Gedanken verfügt und er noch keinen Augenblick in Verlegenheit wegen eines Stoffes war und er lächelt, wenn man ihn von Freundesseite anregen wollte.

Er plaudert auch über sein Verhältnis zu den Frauen, und ich muß sagen, ich habe doppelte Hochachtung vor der Art, wie er über Frauen spricht und denkt. Im Grunde ist Fritz Müller ein tief religiöser Mensch, der auf das Ringen des Ewigen in seiner Art lauscht. Nur so wird seine Herzlichkeit verständlich.

Ihn, den Menschen und Dichter, den Humoristen und Lebenskünstler, den deutschen Mann mit der warmen Seele, auf der die Not seines Vaterlandes brennt — ihn grüßen wir über Berg und Tal zu seinem fünfzigsten Geburtstage!

Fort mit dem Tarzan-Kitsch!

Der deutschnationalen Tageszeitung Hamburgs, den „Hamburger Nachrichten", entnehmen wir folgende interessanten Einzelheiten über den Romanfabrikanten des bekannten Sensationsbuches „Tarzan", die es verdienen, überall in Erinnerung gebracht zu werden:

„Es wird leider wenige deutsche Leser geben, denen die albernen Geschichten vom Affenmenschen Tarzan unbekannt sind. Der Erfolg des noch verhältnismäßig genießbaren ersten Bandes hat den Verfasser zu mehreren weiteren angeregt, und auch diese fanden ihr Publikum. Ein Tarzanband ist jedoch wohlweislich nicht ins Deutsche übersetzt worden, denn er zeigt den Romanfabrikanten Edgar Rice Bourroughs als giftigen Deutschenfeind. Dieser Roman heißt: „Tarzan, der Unbezwungene" und spielt zur Zeit des Weltkrieges in Britisch-Ostafrika. Tarzan und sein Weib Jane haben in Britisch-Ostafrika eine Farm angelegt. Während einer Abwesenheit Tarzans besetzt eine deutsche Abteilung unter Führung des Hauptmann Fritz Schneider die Farm. Dieser ist ein Ausbund von Roheit und Feigheit, der die schwarzen Träger unglaublichen Torturen unterwirft. Als Tarzan nach Hause kommt, findet er seinen Besitz verwüstet und ausgetraut, ein treuer schwarzer Diener ist getreulich worden, den grausig verstümmelten und verbrannten Körper Janes erkennt er nur an den Ringen an ihren Fingern. Nun greift neben dem Schmerz eine andere Empfindung in ihm Raum: Es war der Haß, ein heiliger Haß, wie er seitdem unzählige Tausende geadelt hat, der Haß gegen Deutschland und die Deutschen. Der Haß richtete sich natürlich gegen die Mörder seines Weibes, aber er schloß alles Deutsche lebendig oder tot ein. Natürlich fängt Tarzan später den Hauptmann, sperrt ihn in eine Schlucht ein, in der sich ein schlafender Löwe befindet, und zwingt ihn, einen Baum zu besteigen. Der aufgeweckte Löwe belagert dann den Baum, und Tarzan läßt den „Gunnen" in der angenehmen Erwartung zurück, daß er nach furchtbaren seelischen und körperlichen Qualen vom Baum fallen und zum Opfer des Löwen würde. Später, meuchelt Tarzan im Laufe der Geschichte Dutzende von Deutschen. Ganz zum Schluß kommt dann noch die Ueberraschung, daß Tarzans Frau nicht tot, sondern nur gefangen ist. Die Deutschen hatten eine hingeschlachtete Negerin angebraten (!!) und ihr die Ringe Janes an den Finger gesteckt, um ihrem Mann einen Streich zu spielen! . . .

Dieser Konjunktur-Moloch sollte ob seiner kaum überbietbaren Schmierereei in ganz Deutschland gebrandmarkt werden. Er schämt sich nicht, in Deutschland Verdienste einzuheimsen, und als „Lohn" dafür im Ausland gegen uns zu hetzen. Darum fort mit dieser ausländischen Schriftstellerdirne vom deutschen Buchhändlermarkt. Aufgabe aller kulturell arbeitenden Buchhändler sollte es sein, gegen ein weiteres Vordringen „Tarzans" auf dem deutschen Buchhändlermarkt Front zu machen.

Generalmusikdirektor Klemperer nach Budapest berufen. Der ungarische Kultusminister hat dem Generalmusikdirektor Klemperer die Leitung der Budapester Oper angetragen.

— Der verfilmte Rosenkavalier. Wie aus Wien gemeldet wird, haben Richard Strauß und Hugo v. Hofmannsthal der dortigen Pan-Film-A.-G. die Verfilmung des Rosenkavaliers vertraglich überlassen. Das Buch wird zu diesem Zwecke vom Dichter überarbeitet und die Musik vom Komponisten der erweiterten Handlung angepaßt. Mit den Aufnahmen für den im größten Stile geplanten, von Robert Wiene zu inszenierenden Film soll in etwa zwei Monaten begonnen werden.

— Der „Künstler-Verein auf dem Pflug" veranstaltet am 7. März in allen Räumen des „Neumärker Schützenhauses" ein Künstlerkostümfest großen Stils. Der Reinertrag des Festes fließt in den Fonds zum Bau eines Künstlerhauses.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192502251-19/fragment/page=0008

Beilage zur Halleschen Zeitung

Nummer 7 1925

Der Schimmel von Straguth

Nach einer anhaltischen Sage erzählt von Karl Demmel.

Zur Zeit, als noch die alten Slawen im anhaltischen Lande wohnten, lebte da, wo heute das Dorf Straguth steht, eine Bauernfamilie, Stregotha geheißen, deren Felder sich in weitem Umkreis um ihren Hof zogen. Es war eine der reichsten Bauernfamilien zu dieser Zeit, und wenn die slawischen Fürsten ihre Länder besuchten, so versäumten sie nicht, dem Bauern Stregotha den Gruß Gottes zu sagen. Es war ein riesiger, großer Bauernhof, der sich hier dehnte. Viel Kühe, Schafe und Pferde standen in den Ställen. Bekanntlich war es Sitte zur damaligen Zeit, daß alle Einwohner des Landes ihrem Fürsten in die Schlacht folgen mußten, wenn es gegen feindliche Eindringlinge ging. Und so war auch der Bauer Stregotha mit in die Schlacht gezogen und hatte, tapfer neben seinem Herrn aushaltend, gegen das Heer der Sachsen gekämpft. Mörderische Kämpfe wurden in dieser Zeit geführt und nur wenige Männer kehrten als Sieger oder Besiegte wieder heim. Der Bauer Stregotha hatte in seinen vielen Schlachten, die er mitmachte, immer einen Schimmel geritten und mehr als einmal hatte ihn das brave Tiere durch seine Gewandtheit vor dem Tode durch ein Sachsenschwert errettet. Nun aber war der Schimmel alt und lahm geworden und war zu keiner Arbeit mehr zu gebrauchen. Jedoch sein Herr meinte es gut mit ihm, ließ ihn des Morgens auf die Weide hinaus und so sollte der alte Schimel sein Gnadenbrot haben. Aber die Frau des Bauern war sehr geizig und gönnte dem Tiere nicht eine Handvoll Heu. Wenn niemand im Stalle war, schlich sie hin und nahm dem Pferde immer die Hälfte seines Futters weg. Wie oft schalt sie mit ihrem Manne, daß er diesen „lahmen Esel" noch durchfüttere.

So war der Bauer Stregotha eines Tages nach Zerbst geritten, und diese Zeit benutzte die Bauersfrau, um den Knecht zu gewinnen, daß er den Schimmel totschlagen solle. Der Knecht aber wollte das nicht so ohne weiteres tun, da er wußte, wie sein Herr an dem Tiere hing. Doch die Bauersfrau gebrauchte eine List und warf dem Knechte vor, daß er sich das letzte Mal einen Scheffel Kartoffeln zu viel genommen habe, und sie dieses dann ihrem Manne sagen und dafür sorgen würde, daß ein so unredlicher Knecht vor Hofe gejagt werde. Das fuhr dem guten Knecht in die Knie, er willigte zögernd ein, nahm sich einen Knüppel zur Hand und ging in den Pferdestall. Der Schimmel drehte sich herum und sah den Knecht mit treuherzigen Augen an. Am liebsten wäre er weggelaufen, jedoch die Angst vor dem bösen Mund der Herrin ließ ihn zur Tat schreiten. So band er das Pferd ab und führte es auf die Weide draußen an der Nuthe. Dort angekommen, streichelte er immer wieder den Schimmel, dann aber faßte er sich ein Herz, griff zu seinem mächtigen Knüppel und schlug mit Gewalt dem Tier vor die Stirn. Dreimal hieb er zu. Das Pferd rührte sich nicht. Nur beim letzten Hieb schlug es aus und traf den Knecht am Arm, daß dieser heulend zum Hof lief und es der Frau meldete. Die aber schalt ihn aus als einen Feigling und ging selbst mit. Auf der Weide nahm sie nun den großen Knotenstock und hieb auf das arme Tier ein. Wütend rollten die Augen des Pferdes, es war so, als ob Feuer darin brannte. Teufelswild gebärdete sich der Schimmel und wollte sich von der Kette losreißen, da er scheinbar die Schläge der Frau mehr spürte. Immer wütender hieb die Frau auf ihn ein mit den Worten: „Verreck, du aller Vielfraß!" Aber was war das! Auf einmal lag bei einem Schlage der Kopf von dem Schimmel mit Donnergetöse ab und verschwand. Nur der Rumpf mit dem Halse stand noch da. Der Bauersfrau wurde es unheimlich zu Mute, mit einem letzten Satz schlug da das Pferd wieder aus, riß der Bauersfrau eine Wunde in die Stirn, so daß sie diese erst in der Nuthe wieder auswaschen mußte. Dann aber rannte das Pferd ohne Kopf in den nahen Wald. Knecht und Bauersfrau waren wie gelähmt und wußten nicht, wie ihnen geschah. Inzwischen war der Bauer Stregotha von Zerbst zurückgekommen. Hatte im Stall vergeblich nach seinem Schimmel ausgeschaut; endlich, nachdem er der Frau grobe Worte gesagt hatte, berichtete sie unter Tränen, was sich am Tage zugetragen. Der Bauer Stregotha schalt seine Frau aus: ob sie nicht wisse, daß dieser Schimmel ein heiliges Tier war, der ihn so oft vom sicheren Tode errettet hatte, und ob sie sich nicht schäme, dem lahmen Tier die paar Futterkörner nicht zu gönnen. Mißmutig ging der Bauer zu Bett, es war ihm gerade so, als ob ihm ein lieber Freund gestorben war.

Mitten in der Nacht, als alles im tiefsten Schlafe lag, tobte draußen ein wilder Sturm. Die Bäume bogen sich bis zur Erde, Regen klatschte an die Fenster. Es war ein Wetter, als ob die Welt untergehen wollte. Plötzlich kam ein Wasserrauschen näher. Der Bauer stand auf, weckte auch seine Frau, und nun sahen sie, wie sich eine gelbliche Flut an ihren Hof heranwälzte. Alles glich einem See. Große Wellen stürzten sich übereinander. Da erschraken sie vor einer unheimlichen Erscheinung: In den schwarzen Sturmwolken war der feurige Kopf eines Pferdes, der zusehens größer und größer wurde und nun über dem Hofe Stregotha schwebte. Da begann die Frau zu weinen und sah nun, was sie angerichtet hatte. Die ganze, auf dem Felde stehende Ernte hatte die Flut in dieser Nacht weggeschwemmt. Mit einem Schlage war der Bauer ein armer Mann geworden, die Fluten der Nuthe hatten ihm alles vernichtet. So kehrte Unfrieden in dieses Haus. Und eines Tages nahm der Bauer Stregotha einen Bettelstab, verließ den Hof des Elends, ließ alles zurück, was ihn noch erinnerte, und ging seinen Weg in die weite Welt.

Das schien aber der Bauersfrau gar nicht so ungelegen zu sein, denn sie hatte sich schnell über den Verlust ihres Mannes getröstet und so heiratete sie eines Tages den Knecht. Aber es war, als ob ein Fluch über diesen Aekern lag: der Hof wollte nicht hochkommen. Zwischen den prächtigen Getreidefeldern von einst sagen sich jetzt Wälder von Unkraut oder große Steine legten sich dazwischen die der Ernte viel, viel Schweiß abgewannen. Ein andermal wieder waren aus dem Dobziger Walde wilde Eber ausgebrochen, die das Gras auf den Wiesen abfraßen und die Felder zerstampften. Das Vieh in den Ställen wurde magerer und magerer, die Schweine fraßen nicht mehr und lagen am nächsten Morgen verendet im Stall.

Dieses alles hatte sich der Knecht zu Herzen genommen, der sah, daß Gott hier seinen Segen versagte; wenn er hier ausbesserte, entstanden dort neue und mehrere Schäden zugleich. Bei den Feldern legte er sich auf die Lauer und wollte die wilden, weißen Pferde abfangen; die aber narrten ihn und als er hinterherlief, geriet er in einen Sumpf, wo er elendiglich ersticken mußte. Nun war die Bauersfrau ganz allein auf dem Hof. Mit den Kräften eines Mannes griff sie überall selbst zu, führte den Pflug und mähte die Felder. Tag und Nacht bekam sie keine Ruhe. Selten fand sie eine Stunde guten Schlafes. Ihr Gewissen ließ ihr keine Ruhe. Einstmals, als sie in die Stadt Zerbst gefahren war, um dort Butter zu verkaufen, und spät in der Nacht zurückkam, da stellte sich vor ihrem Fuhrwerk der Schimmel ohne Kopf auf, der Rumpf des Tieres war noch schwärzer als die schwärzeste Nacht. Ein Schauder überlief sie und ihre vorgespannten Pferde. Die wurden scheu, rasten mit dem Wagen los, die Bauersfrau fiel herunter, hielt sich an der Leine fest, so wurde sie mitgeschleift und arg zerschunden.

Und immer kam ein Unglück nach dem andern. Eines Jahres standen die Kornfelder üppiger denn je; da brach ein Hagelwetter herein und alles wurde vernichtet. Ihre Verbitterung ließ sie an den Tieren des Bauernhofes aus. Kein Mensch kam mehr zu dem Hof, der als Unglücksborn galt. In manchen Nächten kam der Schimmel ohne Kopf auf den Bauernhof, sah zum Fenster hinein, so daß sich die Frau unter dem Deckbett verkroch und sich erst am späten, hellen Tage wieder herauswagte. Ihre letzten aufgesparten Taler hatten eines Tages die Spitzbuben gestohlen, die sich nicht daran kehrten, ob der Hof ein Unglücksborn war oder nicht.

So war die Frau sehr früh alt geworden. Ihre Kräfte verließen sie mehr und mehr, und eines Tages legte sie sich auf ihr Lager, von dem sie nicht mehr aufstehen sollte. Als man nach vielen Tagen sah, daß die Bauersfrau gestorben war und auf einem Wagen der Schrein herangefahren wurde, da rasten die vorgespannten Pferde mit der Leiche bis zum Friedhof, dort fiel der Sarg herunter; die Totengräber warfen mit Grauen den Sarg über den Zaun und senkten ihn schnell in die Grube. Ueber dem Grabhügel war manchmal der glühende Kopf des Schimmels sichtbar. So hatte auch die Frau im Tode keine Ruhe bekommen.

Nach einigen Jahren kam auf den Hof ein neuer Bauer. Es war wie ein Wunder: die Felder trugen reiche Früchte; niemals zerstörten himmlische Gewalten die Aecker. Bald reihte sich Hof an Hof, da es einem Bauern unmöglich war, das viele Gerstete zu ernten. Zum Gedächtnis an den guten Bauern Stregotha hatte man sich geeinigt und nannte die Siedlung Straguth. An einem Frühlingstage fand der Großbauer von Straguth auf seinem Hof ein Loch geschurrt: beim Nachgraben entdeckte er einen großen Goldschatz. Jedoch hielten die Bauern niemals Schimmel unter ihren Pferden, es sei denn, daß es nun in Straguth anders geworden ist.

Türme

Was wäre eine mittelalterliche Stadt ohne Türme gewesen! Sie hätte dadurch ihres Schutzes entbehrt, denn vom Turm aus beobachtete man nicht nur die ringsumliegende Landschaft, sondern auch das Leben und Treiben in den Straßen, besonders Feuersgefahr; der Türmer sah die Flamme zuerst, schwenkte die große rote Fahne, blies das Feuerhorn oder zog die Glocke.

Die moderne Stadt hat das alles nicht nötig; sie braucht es nicht und freut sich ihrer Türme lediglich um der Schönheit des Stadtbildes willen. Eine turmreiche Stadt macht auf den Fremden schon im Bahnsteig immer einen bedeutenden Eindruck, zeigt Würde und Alter und ein gewisses Etwas, das ganz neu entstandene Städte nicht haben können.

Und hat es nicht wirklich etwas für sich, wenn man durch unsere Straßen geht, die links und rechts von hohen Gebäuden gleichmäßig eingefaßt werden, immer den Blick auf das Straßengewühl geheftet, ohne daß ein Anlaß bestünde, ihn in die Höhe zu richten, zu den Wolken oder auch zu den Sternen — wenn da plötzlich ein Turm vor uns aufsteigt, in majestätischer Ruhe, die Hast unserer Tage belächelnd, weil er so alt geworden ist und so vieles gesehen hat!

Unwillkürlich nehmen die Gedanken eine andere Richtung; sie erheben sich über die Einförmigkeit des Tagewerkes hinaus und wenn es nur für Augenblicke wäre. Das Auge strebt an den Konturen von Fenster zu Fenster empor, bleibt in den Nischen hängen, folgt dem Zug verwilderter Tauben, erfaßt liebevoll Zierate und Tierfiguren aus Stein und ist oben bei den Wolken, den leichten und sorglosen Kindern des Himmels.

Wie die Wetterfahne saust! Die Winde heulen durch das Visier des Helmes; es ist so luftig und einsam da oben, daß man Luft verspürt, wod dort auf die gequälte Stadt herabzublicken und aus froher Brust einmal laut aufzujauchzen.

Wie wenige Menschen haben Gelegenheit, von unseren Türmen auf die Stadt herabzuschauen und die Glocken zu sehen, die die Feste ihres Lebens mitgefeiert haben und ihren Tod mit heiligen Klängen besiegeln sollen! Wenn ich bereits gewesen bin, geht mir immer schon das ganze Herz wieder auf, wenn ich meine geliebten Türme liegen sehe: ernst und doch traulich, alt und doch so jugendlich. Wie bin ich mit ihnen verwachsen!

Habt ihr schon nachts die Uhren von den Türmen schlagen hören? Ergriff euch das nicht?

Auf den Türmen wohnt die Freiheit! **H. H.**

Ein Dichtergrab

Von **Fritz Kaiser**, Ilmenau.

Still und bescheiden, wie er selbst war in seinem Leben und Wirken, Friedrich Hofmann, liegt sein Grab auf dem Friedhof der kleinen Stadt Ilmenau, die Goethe am 8. September 1783 grüßte mit dem begeisterten Ruf: Anmutig Tal! Du immergrüner Hain! — — —

Eingereiht zwischen die Ruhestätten alter Stadtbürger, schläft er an der Kirchhofmauer unter einer weinenden Trauerweide — der „Alte", wie er bekannt und beliebt im Thüringer Lande. Ein Eisengitter umfriedet die Stätte, und eine weiße Marmorplatte an der Mauer trägt seinen Namen, Geburtstag und Todestag in goldenen Lettern, mit denen er verdiente, geschrieben zu werden in die Herzen der Stillsten und Feinsten unseres Jahrhunderts als der Schöpfer allerliebster Kindergedichte und köstlich empfundener Naturbilder. Aber auch als der Sänger der Vaterlandsliebe! Zur Begeisterung der Treuen und Mahnung der Vergeßlichen! Aber die Lettern sind zum Teil verwischt, ausgelöscht vom Regen und Sturm, aber schimmern nur blaß dem liebenden Auge, das sucht, dem Herzen, das es noch fertigbringt, zu verweilen an den beredten Grüften der Vergangenheit. Der Stein verwittert, aber der Geist ist nicht tot, und ein Jahrhundert spricht zum andern mit seinen ewig lebendigen Geschlechtern.

So auch hier! Die Säulenköpfe des schlichten Reliefs rechts und links von der Marmortafel haben gelitten in den 87 Jahren, die der „Alte" schläft, sind zum Teil abgebröckelt. Und an dem kreuzweise geordneten Holzgitter zwischen den Säulen rankt seine grüne Zierde mehr, die wohl ehemals die nackte Mauer schmückte. Vielleicht war's Efeu, vielleicht auch wilder Wein, der einmal im Herbst sich verblutete und starb im rauhen Winterfrost.

Ueber diese Zeichen irdischen Verfalles aber hebt sich das greise Dichterhaupt, das gutmütige, freundliche Gesicht mit dem großen Vollbart, der selbstlose Mensch mit dem selten reinen Charakter, der immer bereit, Freude zu spenden und Gutes, der sich einsetzte für Verkannte und nach Verschollenen und Vermißten suchte mit ganzer Hingabe und Liebe. Der nicht Dank haben wollte. Und darum doppelten verdiente!

So verlebt sich das Wesen dieses Menschen und Dichters jedem ein, der an Korona Schröters Grab vorbei an seinen Hügel tritt, um den grüne Farn wie Palmen stehen, in denen sein geliebter Wald zu ihm gekommen, um sich ehrfurchtsvoll zu verneigen vor der Majestät seines Geistes und Charakters und ihm mit der gleichen Gabe zu danken für seine Tätigkeit, mit der der Freund in seinen langen Lebensjahren regelmäßig Einkehr hielt in den stolzen Säulenhallen.

Der Lärm der kleinen Stadt fliegt gedämpft über die Friedhofsmauer und bleibt hängen in den Zweigen der Trauerweide als verwehtes Lebenslied. Und Vögel greifen es auf an versonnenen Sommertagen und singen's dem greisen Dichter in seine tiefen Träume hinein.

Beschauliches aus dem Jahre 1800

Von **Gustav Moritz**

Der alte Doktor.

Wenn heute ein alter Arzt der Natur seinen Tribut zollt und sich — wenn er nicht in den Stiefeln stirbt — aufs Altenteil zurückzieht, so geschieht das sang- und klanglos. Anders vor 125 Jahren. Da bediente sich der alternde „praktische Arzt" (denn der schöne Titel „Sanitätsrat", die erste amtliche Bescheinigung der beginnenden Arterienverkalkung, war doch noch nicht erfunden) gern der Zeitung, um sich als Lebender in aller Form von den Lebenden zu verabschieden. In besonders gemütvoller Weise tat das zu Anfang des Jahres 1800 der in Halle praktizierende Arzt Dr. J. S. Fr. Biesten, der sich also vernehmen läßt:

Nicht um müßig zu seyn — welches ich verabscheue —, sondern um vielleicht einen Teil derjenigen Gemütsruhe wieder zu erlangen, welche ich seit meiner medicinisch-praktischen, von mir nie gewählten, Laufbahn, und also schon länger als 36 Jahre, völlig verloren habe, und vorzüglich wegen einer beträchtlichen, nach und nach zugenommenen Abnahme meines Gedächtnisses, zeige ich hiermit öffentlich an, daß ich nur bis Ostern dieses Jahres 1800 einen praktischen Arzt vorstellen werde. Ich thue dies deswegen so lange vorher, damit meine Gönner und Freunde, die sich meines medicinischen Raths bedient haben, und mich, als Arzt, nach nicht haben verlassen wollen, in der Ueberlegung, welchem von unsern vielen geschickten Aerzten sie ins künftige die Sorge für ihre Gesundheit anvertrauen möchten, nicht übereilt werden. Diese Erklärung, welche mein äußerst hartes Schicksal mir abgezwingt, macht mir vorerst vielen Kummer. Um so mehr werde ich einen Trost darin finden, wenn die werthen Familien, deren Arzt und Freund ich bisher gewesen bin, mich ferner in dieser letzten Eigenschaft liebreich aufnehmen wollen. Dr. J. S. Fr. Biesten.

Trotz mangelnder Gemütsruhe 36 Jahre lang eine ihm von jeher unsympathisch gewesene Praxis auszuüben — dazu muß schon allerhand Ueberwindungskraft gehört haben! Hoffentlich ist dem alten Biesten das mehr „Freund" als Arzt sein noch viele Jahre gut bekommen.

*

Die Passendorfer Auslands-Stiefeln.

Neulich wurde in Halle ein Maskenfest veranstaltet, das unter dem Leitgedanken stand: „Passendorf wird Kreisstadt". Zweifellos müssen ja aus diesem strebsamen Dörfchen eine ganze Menge mehr oder minder intelligente Männer stammen, denn wie oft hört man beim Stat, daß ein hartnäckig „mauender" Spieler gesteigt wird: Sie sind wohl aus „Passen'dorf?" — Und diese Aufstiegsgelüste unseres freundlichen Vororts sind immerhin verständlich, wenn man bedenkt, daß Passendorf zur Stadt Halle früher eine ganz andere Stellung einnahm als heute: denn bis vor 110 Jahren noch lag Passendorf im — Auslande, nämlich in Sachsen! Und die Auslands-Konkurrenz in mancherlei Kaufmannswaren machte den Halleschen Geschäftsleuten oft nicht geringe Kopfschmerzen. Da war es nun ein ehrsamer Schustermeister in Halle, der im Jahre 1800 einen mutigen Vorstoß unternahm gegen die seiner Ueberzeugung nach ungerechtfertigte Bevorzugung „ausländischer" Stiefeln, worin sich besonders die Damenwelt von Halle und Umgegend hervorgetan zu haben scheint. Meister „Feige", so hieß drolligerweise dieser tapfere Kriterium, erließ im März 1800 folgende Anzeige:

Einem geehrten Publicum mache ich hierdurch bekannt, daß ich alle Sorten von Französischen und Englischen Modeschuhen für Damen nach der neuesten Mode verfertige. Es haben bisher die Damen der Mode, in- und auswärts, die Landherrenschaften um Halle, die Modedamenschuhe haben herbeischaffen müssen, als von Leipzig und Passendorf, weil das Publicum gewöhnlich das Vorurteil hegt, daß ausländische Ware besser sey als unsere selbst im Lande verfertigte. Da sich noch keiner unserer Meister hat daran wagen wollen, um sich durch dieses Vorurteil nicht in Gefahr zu setzen, so habe ich es übernommen, das Publikum zu überzeugen, daß wir Meister in Halle eben dieselben Waren nach der neuesten Mode wie im Auslande verfertigen können. Ich bitte daher um geneigten Zuspruch; ich werde auch dieselben Preise halten. Verschickungen werden bei mir in Dutzenden auch einzeln angenommen.

Feige, Schuhmachermeister, wohnhaft in der großen Ulrichstraße No. 69.

Das war eine mutige Tat, Meister Feige! — Ob es ihm auch gelungen sein wird, die Passendorfer Auslands-Stiefeln vom Halleschen Markte zu verdrängen? — Man müßte kein richtiger Hallenser sein, wenn man nicht vielmehr glauben würde, daß die Reben Modedämchen von Halle auch damals schon dem guten Meister werden zugerufen haben: Schuster bleib bei deinen Leisten!

Ernst v. Wolzogen, „Der Erzleiter". Roman. 490 Seiten 8°. In Ganzleinen 7,50 Gm. Verlag von Georg Westermann, Braunschweig und Hamburg. — Dieser Roman ist ein wertvoller Beitrag zur Geistesgeschichte des beginnenden 20. Jahrhunderts. An Leben und Gegenwärtigkeit hat er nichts eingebüßt, da auch in unseren Tagen die Probleme „Liebe", „Ehe", „Christentum", „Sinnlichkeit", „Sittlichkeit" noch immer gären. Aber nur reife Menschen sollten das Buch lesen, solche, die den Anblick der Wahrheit und der Wirklichkeiten zu ertragen vermögen ohne sie als Erzleiterei anzusehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192502251-19/fragment/page=0009

Thüringer Plauderbrief

Parlamentarische Fastnachtsscherze — Vollkommen auf den Hund gekommen — Gottes Segen bei Loeb — Nette Aufwertungsaussichten — Wann werden dem Proletarier einmal die Augen geöffnet sein?

Die Sitzungen des Thüringer Landtags waren in letzter Zeit ebenso reich an komischen Zwischenfällen wie an Gassenbubenspäßen. Abgesehen von Herrn Dinter, der sich Extratänze und exzentrische Darbietungen ausdrücklich verbeten hat, ist es natürlich die Linke, die sich redlich Mühe gibt, Leben in die Bude zu bringen. Schon der parlamentarischen Würde wegen, die ihr besonders am Herzen liegt. Ihre Regiemittel sind die Dauerreden und die unzähligen Anträge und Anfragen, die sie auf das unglückliche Haus niederprasseln läßt und die sich von den geraubten Zehnpfennigs-Papierfähnchen bei der republikanischen Feier in X bis zu den straff gezogenen Höschen Fridolin Flegelmanns in der Volksschule zu Y so ungefähr mit allem beschäftigen, was die Genossen im Lande draußen „erleben", was ihr rotes oder schwarz-rot-goldenes Herze beschwert und sie in ihrer republikanischen Freiheit auf das Aergste bedroht.

In den letzten Tagen war der Vervielfältigungsapparat in den Fraktionsstuben der Genossen ganz besonders beschäftigt, denn die Kommunalwahlen standen vor der Tür und die Herren Abgeordneten rüsteten sich, höchstselbst sich in das Kampfgetümmel der Versammlungssäle zu begeben. Da mußten denn rasch noch ein paar zünftige „Fälle" her, mit denen man so genius bei wild aufhorchenden Freunden die ganze moralische Verderbtheit und politische Niedertracht der Ordnungsbrüder demonstrieren könnte. Man muß sagen, daß dabei die Sozialdemokraten ihre Tschekabrüder um mehr als eine Nasenlänge geschlagen haben. Sie haben eine

Anfrage an die Regierung

gerichtet, die den stärksten Männern eine Gänsehaut über die landesväterlichen Rücken jagte und selbst die wackeren Parlamentsdamen erbleichen ließen. Und denen kann doch wahrhaftig keiner Zimperlichkeit nachsagen. Man kennt den schrecklichen Fall. Man weiß, wie der Nachfolger des Herrn Loeb vor aller Welt im Thüringer Landtag entlarvt und gebrandmarkt worden ist. Man hat Gelegenheit gehabt, einen schaudernden Blick in die Abgründe menschlicher Verworfenheit zu werfen. Man hat erfahren, welch scheußlicher Faxen der Herr Geheime Finanzrat und Doktor juris Jobst fähig ist! Der Herr Staatsbankpräsident hat den Hund seines Hausmeisters nicht nur gepräugelt, sondern er hat ihn auch beleidigt! Das ist das allerschlimmste an der Sache und es darf wohl erwartet werden, daß der Staatsanwalt erkennt, was seine Pflicht ist.

Wir haben durch eingehende Erkundigungen an zuständiger Stelle endlich in Erfahrung bringen können, welcher Art die Injurien sind. Der Herr Präsident kam nach Hause, und da fuhr ihm das zutrauliche Hündchen des Herrn Staatsbankchauffeurs und stellvertretenden Hausmeisters Dürnberger mit einem Freudengebell zwischen die Beine. Herr Dr. Jobst sagte, wel er diesen Annäherungsversuch mißverstand: „Mittieh" und anstatt nun die Hand hinzuhalten, damit Schnauze an ihr seine Zähnchen etwas wetzen konnte, steckte er ihm zuerst die Faust ins Maul, hob ihn dann am Genick zu sich empor und hielt ihm eine Ansprache. „Freundert", sagte er, „da schau her, ich bin doch gewissermaßen der Hausherr hier, mußt schon in Zukunft ein bißel freundlicher sein zu mir. Tu mir nix, ich tu Dir auch nix. Willst Du aber keinen Frieden, dann mein Lieber." (hier hob der Herr Präsident seine Stimme) „mußt Du rauß aus dem Haus, verstandenwut?" Und Schnauzel hatte verstanden. Er beschloß, dem Herrn Präsidenten nicht mehr an die Hoferbeine zu fahren, obwohl der böse Mann ja eigentlich den guten Herrn Loeb verdrängelt hatte. Schließlich zog er doch noch einmal den Kürzeren bei der Geschichte. So vernünftig wie er aber dachte sein Herr, der Herr Dürnberger, durchaus nicht. Er hatte mit dem neuen Herrn Präsidenten noch ein Hühnchen zu rupfen. Denn erstens paßte ihm der ganz solide, trockene und korrekt-bürokratische Betrieb nicht, und zweitens hatte sich der Mann erlaubt, ihm die meisten Ueberstunden zu streichen, die er gewissenhaft aufgeschrieben hatte. Als ob man als bezahlter Portier verpflichtet wäre, jemand noch umsonst die Türe aufzumachen! So ging er wutschnaubend hin und erzählte den Genossen, die auch über die Moral der Andersgläubigen zu wachen haben, die Geschichte und so kam auf einer ganzen Schreibmaschinenseite eine Anfrage zustande, die sogar in der Presse abgedruckt ist, ohne daß sich das weiße Genossenpapier vor Scham rot gefärbt hätte.

Es war wahrhaftig ein bitterer, ein überaus

trauriger Fastnachtsscherz

und eine Partei, die sich bedienen mußte, um öffentlich einen Mann in Mißkredit zu bringen, der ihr doch wohl nur deshalb nicht paßt, weil er sich der Aufgabe unterzogen hat, den Loebsput in der thüringischen Staatsbank zu bannen, eine Partei, die mit solch widerwärtig kleinlichen Mitteln eine angesehene und einwandfreie Persönlichkeit herabziehen möchte, die ist im wahrsten Sinne des Wortes auf den Hund gekommen. Ihren Genossen Loeb werden die Herren jedenfalls auch durch solch saubere Mittelchen nicht wieder aus der Versenkung herausholen können, in der er immer mehr verschwindet. In derselben Zeit, in der sie ihre Hundekomödie im Landtag aufführten, wurde endlich einmal außerhalb des Untersuchungsausschusses bekannt, welchen „Segen" dieser Herr Loeb aus Frankfurt über Thüringen gebracht hat.

Jetzt weiß man beispielsweise, daß er fast sämtliche Hypotheken, die von den in der Staatsbank aufgegangenen Landeskreditanstalten ausgeliehen worden waren, schleunigst abgestoßen hat, und nun erhebt sich die Frage, wovon die Inhaber der von den Kreditanstalten ausgegebenen Schuldverschreibungen, von denen noch für 410 Goldmillionen Mark in der Bevölkerung stecken, aufgewertet werden sollen. Die Staatsbank kann es nicht und was noch an Hypotheken und Reservemitteln übrig geblieben ist, ergibt eine Aufwertungsquote von höchstens 8 Prozent. Gottes Segen bei Loeb — bei ihm können sich die Inhaber der Schuldverschreibungen nunmehr bestens bedanken. Aber das ist noch lange nicht alles! Die früheren thüringischen Kreisstaaten hatten einen Wertpapierbesitz von zusammen 40 Millionen Goldmark. Herr Loeb übernahm ihn, um ihn möglichst rasch zu Spekulationszwecken zu veräußern und heute sind von diesen 40 Millionen Goldmark noch ganze 1600 Mark übrig. So sind die Vermögenswerte Thüringens

in der Hand des Herrn Loeb zerronnen!

Es ist aber auch bekannt geworden, wie Herr Loeb seine „Gewinne" zustande gebracht hat, mit denen er immer wieder im Untersuchungsausschuß prahlt. Nämlich durch Ausgabe von Notgeld in ungeheurem und ungesetzlichem Umfange, durch Verdienste auf Kosten der durch die Inflation ausgepowerten Allgemeinheit. Man weiß nun auch, daß die Staatsbank für Darlehen, die sie ausgegeben hat, 500 Prozent Monatszinsen genommen hat. Da ließen sich schon „Gewinne" erzielen.

Vielleicht steigen doch so allmählich den Ehrlichen unter den Genossen die Haare zu Berge und es wird ihnen nachgerade Angst bei dem Loeb-Rummel und seinen Begleiterscheinungen. Freilich werden die nicht zu ihnen zählen, die es sich in den Zeiten, in denen mancher Arbeiter, Angestellte und Beamte heute nicht wußte, wovon er morgen leben sollte, in den Zeiten, in denen Herr Loeb aus Frankfurt in der Thüringer Staatsbank das schöne Wort sprach: „Gott schenke uns noch ein Jährchen Inflation!", in der Umgebung des Herrn Loeb recht wohl sein ließen. Die der Genosse Loeb unter seine breiten Spekulationsfittiche genommen hatte und die heute die Stirn haben, öffentlich für die Interessen des „produktiven Proletariats" einzutreten, in dessen Lage und Verfassung sie sich gar nicht hineindenken können. Ebensowenig, wie Herr Loeb, der den Arbeitern politische Wege weisen will. Wann werden diese Arbeiter den ganzen Schwindel einmal durchschauen?

Poll Diekus.

Tod eines Raufboldes

Neumark, 23. Februar.

Im benachbarten Sarling starb der Dienstknecht Max Wimmer. Gelegentlich einer Hochzeitsfeier in Oberstolz hatte Wimmer eine große Rauferei inszeniert. Wimmer zog sich dabei zur Sicherung seiner Stellung in eine Ecke des Tanzsaales zurück, griff zu seinem Revolver und feuerte mehrere Schüsse auf vollständig Unbeteiligte ab. Gottlob versagte dann die Waffe, aber sofort zog er einen Dolch hervor und stach wie wütend auf seine Ueberwältiger ein. Wimmer verletzte 6 Mann, welche ins Krankenhaus Mühldorf gebracht wurden. Er wurde dann von der wütenden Menge überwältigt, aber einer derartigen Lynchjustiz unterzogen, daß er selbst ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte und nun an den Folgen der Mißhandlungen verschied.

Dölnitz, 23. Febr. (Rote Frontkämpfer unter einander.) Am letzten Sonntage hatten die roten Frontkämpfer in einem hiesigen Lokal eine Zusammenkunft. Bei dieser Gelegenheit schlug, leider infolge epileptischen Anfalls einer von ihnen mit dem Kopf so stark auf, daß er bewußtlos in die Gaststube getragen werden mußte. In echt kameradschaftlicher Weise taten dies seine Genossen. Als der Verunglückte erwachte, war ihm leider die Brieftasche mit dem Inhalte von 20 Mark verschwunden.

u. Beyersdorf, 23. Febr. (Scheuende Pferde.) Durchgehende Pferde verursachten am Sonnabend ein Unglück, das leicht noch schwerere Folgen nach sich ziehen konnte. Es war ein Mast der Ueberlandzentrale auf dem Dorfplatz angefahren und eingebrochen, so daß die Drähte funkensprühend zusammenschlugen. Der Geschirrführer Webb erlitt dabei einen Knochenbruch und mußte sofort ins Krankenhaus nach Kerlsfeld gebracht werden. Nachdem eine Kommission der Landelektrizität herbeigerufen war, wurde der Strom für zur Wiederherstellung unterbrochen.

g. Köthen, 23. Febr. (Bericht über die anhaltische Beamtenkrankenkasse.) Die anhaltische Beamtenkrankenkasse hielt am Sonntag vormittag im „Tivoli" eine Vertreterversammlung ab, zu der die Mitglieder aus allen Teilen Anhalts erschienen waren. Der Vorsitzende der Kasse, Prof. Dr. Zschucke-Köthen, wies in seinem Geschäftsbericht über das Jahr 1924 mit Befriedigung auf die gewaltige Zunahme die Mitgliederzahl hin; zählt doch die Kasse jetzt 924 Einzelmitglieder und 327 Familien gegenüber einem Bestande von nur 167 Mitgliedern am 1. Januar 1924. An Unterstützungen in Krankheitsfällen wurden 29 118 Mark gezahlt. Wurden auch die großen Erfolge von allen Seiten anerkannt, so wird doch immer wieder der Anschluß an eine größere, leistungsfähigere Kasse gewünscht. Die Verhandlungen mit der anhalsischen Regierung, eine staatliche Krankenkasse nach hessischem Muster zu schaffen, sind leider erfolglos geblieben, ebenso diejenigen mit der Krankenkasse für die Gemeindebeamten des Deutschen Reiches in Koblenz. Auch der weitgehendste Plan, wonach der Deutsche Beamtenbund unter Verschmelzung aller bestehenden Krankenkassen der Bundesmitglieder des Deutschen Beamtenbundes eine große, allen Mitgliedern zugängliche Krankenkasse als Bundeseinrichtung neu zu schaffen versucht, hat noch keine greifbare Gestalt angenommen. Jedenfalls hat aber die anhaltische Beamtenkrankenkasse die Probe ihrer Leistungsfähigkeit bestanden. Eine weitere Satzungsänderung regelt die Zuschüsse zu Heilbädern. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt mit Ausnahme des Schriftführers, dessen Posten man einzog.

g. Könnern, 23. Febr. (Ein Veteran aus Deutschlands glorreicher Zeit.) Hermann Pollandt, 86 Jahre Mitglied des Friedeburger Kriegervereins, beging am 18. Februar seinen 84. Geburtstag. An diesem Tage erzählte der alte Herr mit besonderer Freude von seinem am 15. Oktober 1863 erfolgten Eintritt in die 10. Kompagnie des 4. Magdeburg. Infanterie-Regts. Nr. 67. An den in den folgenden Jahren stattgefundenen Feldzügen war er an 26 Schlachten und größeren Gefechten beteiligt. Den Krieg 1870 machte er in der 6. Komp. des 2. Magdeb. Inf.-Regts. Nr. 27 mit. Beim Ausbruch des Weltkrieges wäre der alte 74jährige Kämpe lieber wieder mitgezogen gegen den Erbfeind, jedoch er mußte sich „zur Reserve" zurückziehen. Möchten dem alten Herrn, ehe auch er zur großen Armee abberufen wird, noch viele heitere Lebensstunden beschieden sein.

f. Torgau, 23. Febr. (Das verschärfte Berufungsurteil.) Der Gastwirt Bernhard Jentsch aus Torgau, welcher sich schon sehr oft in der schimpflichsten Weise in Briefen an Heeresdienststellen ergangen und Behauptungen aufgestellt hatte, die jeder gerechten Grundlage entbehrten, war schon sehr oft wegen dieser Strafdelikte mit dem Gericht in Konflikt geraten. In zwei neuen Fällen hatte er durch den Amtsanwalt Berufung eingelegt, die gestern vor der Strafkammer als 2. Instanz ihre Erledigung fanden. Zu dieser Verhandlung waren zwei Sachverständige geladen worden: Kreismedizinalrat Dr. Busch und Professor Pönitz von der Nervenklinik in Halle, welche sich beide in ihrem Gutachten dahin äußerten, daß Jentsch genau weiß, was er tut. Nach Abschluß der Beweisaufnahme wurde in beiden Fällen das erste Urteil aufgehoben und J. zu 175 Mark Geldstrafe oder hilfsweise 15 Tagen Gefängnis, wegen Bestechung zu 1 Monat Gefängnis und wegen verleumderischer Beleidigung ebenfalls zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Eckartsberga (Thür.), 23. Februar. Vortrag bei den Vaterländischen.) Hier sprach im Ratskellersaale Prof. Dr. Kötteritz über das Thema „Die Größen der glorreichen Revolution: Barmat, Kutisker und Konsorten". Dr. Rotländer eröffnete die Versammlung. Er erwähnte, daß die Beteiligung bei der bekannten Interessellosigkeit für das Wohlergehen unseres Vaterlandes in weiten Kreisen die Erwartungen doch angenehm enttäuscht hätte. Er sprach die Hoffnung aus, daß kommende Versammlungen noch besser besucht sein möchten.

k. Ballenstedt, 25. Febr. (Ein Lebensmüder.) Am Freitag nachmittag wurde in der Reinstedter Kirschplantage ein Lebensmüder aufgefunden, der sich dort erhängt hatte. Bei dem Toten fand sich ein Zettel mit dem Namen Kurt Quasthof-Zerbst. Ob dies der richtige Name des Toten ist, wird die Untersuchung ergeben.

p. Nebra, 23. Febr. (Besitzerwechsel im „Stern".) Das Gasthaus zum „Stern" (früher „Sorge" genannt) wurde am 12. Februar von dem Besitzer Otto Rudolf an Reinhold Schulze aus Pretitz verkauft.

Gründung von Reitervereinen.

Kirchebiau, 23. Februar.

Was von vielen Freunden des Reitsports schon lange herbeigewünscht ist, ist zur Tatsache geworden: passionierte Reiter und Pferdefreunde haben erreicht, daß auch im Saalkreise ein Reiterverein gegründet wurde. Etwa 20 Reiter, meistens ehemalige Angehörige der berittenen Waffengattungen, haben im vergangenen Jahre einen Reiterverein gegründet, um gemeinschaftlich den edlen Reitsport zu pflegen. Aber noch ein anderes Ziel soll erreicht werden. Jungen Leuten, die keine Gelegenheit haben, beim Militär reiten zu lernen, wie dies früher der Fall war, soll diese hierzu gegeben werden. Oefters schon hat der Blonsberg eine statliche Reiterschar gesehen, die sich an bestimmten Tagen dort tummelte. Jetzt ist der Uebungsplatz mehr in die Gegend des ehemaligen Gasthofes „Zum Sattel" verlegt. Hier fehlt ja der natürliche Reitplatz, wie der Blonsberg einer war, aber anliegende Grundbesitzer, die auch Mitglieder des Reitervereins sind, haben sich bereit erklärt, einige Morgen Acker dem Reiterverein vorläufig zur Verfügung zu stellen. Hoffentlich kann einmal beim zukünftigen Bau einer Feldscheune in dieser Gegend das Praktische mit dem Angenehmen in der Weise verbunden werden, daß die Scheune mit Oberlicht und Tribünen versehen werden kann, so daß sie nach der Druschperiode als gedeckte Reitbahn dienen kann. Auch zwei Fuchshaßen hat der Verein schon geritten, die trotz des in hiesiger Gegend immerhin ungünstigen Geländes von den Führern sehr geschickt, verbunden mit natürlichen Hindernissen, ausgesucht wurden.

Einen Reiterverein in einer Gegend wie der hiesigen ins Leben zu rufen, ist natürlich viel schwieriger als in einer Warmblutzuchtgegend, wie zum Beispiel Hannover, Oldenburg oder Ostpreußen. Denn in einer Gegend wie dem Saalkreise mit durchweg Rüben- und Weizenboden, und fast ohne Weiden und Wiesen, dem gegebenen Reitgelände, fehlt es auch an selbstgezüchtetem Material. Um nun die Pferdebeschaffung zu ermöglichen und nicht nur den Mitgliedern des Reitervereins, sondern auch besonders den Hallensern, hat sich der noch junge Verein schon ein weiteres Ziel gesetzt. Er will in Halle eine Reit- und Fahrschule ins Leben rufen. Vor kurzer Zeit sind dieserhalb schon in Halle Verhandlungen aufgenommen worden.

*

Wittenberg, 23. Februar.

Unter dem Vorsitz des Junglandbundmeisters Knape-Eutzsch waren die ländlichen Reitervereine des Kreises versammelt und gründeten einen Kreis-Reiterbund. Kreisbaumeister Kühn-Reinsdorfmerke hatte in längerem Referate wegen der hohen sportlichen, nationalen und züchterischen Bedeutung dazu aufgefordert. Stallmeister Roll-Brühlitz sprach über die örtlichen Organisationen der Reit- und Fahrvereine und ermahnte zur Mitarbeit an der nationalen Sache. Zur Gründungsversammlung soll der Vorsitzende des Provinzialreiterbundes, Oberstleutnant von Goslar, eingeladen worden.

Reichsbannertag in Magdeburg

Magdeburg, 24. Februar.

Der Bundestag des Reichsbanners Schwarz-rot-gold entsprach keineswegs den Erwartungen der demokratischen und sozialistischen Blätter. Die Bevölkerung Magdeburgs verhielt sich äußerst zurückhaltend, und entgegen unserer gestrigen Meldung, die auf einem Hörfehler beruht, hatten nicht die „meisten", sondern die „wenigsten" Häuser geflaggt.

„Die Einwohner, welche die Schwarz-Weiß-Roten am Stahlhelmtage so festlich empfangen hatten, zeigten den Republikanern dadurch ihre Feindschaft an, indem sie nicht geschmückt hatten." Das schreibt selbst die „Volksstimme".

Schadenfeuer durch Brandstiftung

Krölpa bei Pößneck, 24. Februar.

In der Nacht brach in dem Anwesen des Landwirts Willi Würzberger plötzlich Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und binnen kurzem die landwirtschaftlichen Gebäude in Schutt und Asche verwandelte. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Auch gelang es, das Vieh in Sicherheit zu bringen, doch sind große Vorräte an Saatgut und Futtermitteln dem Feuer zum Opfer gefallen. Offenkundig liegt Brandstiftung vor.

Gebrauche Ata
Henkel's Ata Scheuerpulver
-und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!
(ATA Henkel's Putz-und Scheuermittel)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192502251-19/fragment/page=0010